Nr. 65. Berlin, Freitag, den 17. März 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt 15 Sgr, mit Botenlohn 2 Rt 22½ Sgr — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt Für ganz Deutschland: 3 Rt 18 Sgr — Die einzelne Nr wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.



Nr. 65. Berlin, Freitag, den 17. März 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Zur Stellung Preußens.

II.

Wenn Preußen seine jetzige Stellung aufgeben wollte, so wäre der zweite Weg, den es einschlagen könnte, der vollständige Anschluß an Rußland, d. h. die materielle Unterstützung Rußlands gegen seine Feinde. Das wäre aber Krieg gegen Frankreich. Nun scheint es uns zwar vollkommen begreiflich, daß die Aussicht, Paris in Waffen zu besuchen, manches Herz erwärmt, daß politische Köpfe trotz 1815 noch nicht darauf verzichtet haben, den uralten Rechtszustand an der Deutschen Westgrenze wieder herzustellen. Allein dieser Krieg würde — wenigstens wie heute noch die Sachen stehen — der Berechtigung, ja sogar des Vorwandes entbehren. Ueberdies wäre er in hohem Grade unklug. Frankreich ist dermalen besser gerüstet, als je unter Louis Philipp und der Restauration, und die vierzigtausend Mann, welche im Orient auftreten sollen, ändern das numerische Verhältniß nur in geringem Maaße. Hinsichtlich der Tüchtigkeit des Heeres gebe man sich ja keinen Illusionen hin; sie würden ihr Vaterland nicht minder gut vertheidigen, als wir in gleichem Falle das unsrige. Ohne Grund ein solches Unternehmen zu beginnen, möchte daher höchst unverständig sein. Hierzu kommt die schon früher berührte Rücksicht, daß eine unvermeidliche und unmittelbare Folge desselben die Vernichtung unseres Seehandels sein müßte. John Bull, durch die Französische Allianz dazu berechtigt, würde mit Freuden eine Gelegenheit ergreifen, die ihm gestattet, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Vielleicht wendet man ein, dasselbe finde ja statt, wenn Frankreich Veranlassung zum Krieg gebe. Aber dann ist es eine unverschuldete Calamität.

Bisher hatten wir keine dritte Möglichkeit der Action auffinden können, bis uns neuerlichst durch Freundeshand ein politisches Blatt zukam, worin sie dargelegt sein sollte. Dieses Arcanum heißt: Convention und Conferenz, ist also eine Neuigkeit von vorgestern, denn so lange es möglich schien, den Frieden auf dem Wege der Unterhandlung zu erhalten, hat Preußen ja treulich dafür mitgewirkt. Seitdem die Westmächte sich ohne Kriegserklärung doch im unverkennbaren Kriegszustande gegen Rußland befinden, was soll das Berliner Cabinet thun, um in dem angerühmten „Europäischen concert" zu bleiben? Entweder sein Contingent stellen, wovon keinenfalls die Rede sein kann, oder nebenher laufen, wie der sogenannte blinde Passagier, welcher den Augenblick erlauscht, wo er den Postwagen besteigen darf. Würdige Rolle für die Monarchie Friedrichs des Großen! Obenein höchst zweifelhaften Erfolges, denn der Britisch-Französische Postillon würde den bescheidenen Wanderer wahrscheinlich barsch abweisen.

Dagegen steht fest, daß Preußen innerhalb gewisser Grenzen mit Oesterreich und durchweg mit dem übrigen Deutschland gemeinsame politische Interessen hat. Das ergiebt im Herzen Europas eine Gesammtkraft, deren Neutralität Achtung abnöthigt und keinenfalls ungestraft angetastet würde. *†*

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben geruht, nachbenannten Kaiserlich Französischen Militairs folgende Auszeichnungen Allergnädigst zu verleihen, nämlich:

dem Chef d'Escadron d'Etat-Major en retraite Camille Ferdinand von Parseval zu Lyon den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse;

" Lieutenant im 3. Regiment der Spahis Friedrich von Parseval, Ordonnanz-Offizier des Divisions-Generals Pelissier zu Oran, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern;

" Lieutenant der Grenadiere vom 17. Linien-Infanterie-Regiment Camille Armand von Parseval zu Versailles, und

" Schiffsfähnrich der Kaiserlichen Marine Georg von Parseval zu Toulon den Rothen Adler-Orden vierter Klasse. Ferner:

Dem praktischen Arzte Dr. Jacob Borchardt zu Bromberg, sowie dem Strafanstaltsarzte Dr. Albrecht zu Polnisch Crone den Charakter als Sanitätsrath; und

Dem Ober-Staatsanwalts-Gehülfen, Gerichts-Assessor Homeyer in Greifswald den Charakter als Staatsanwalt zu verleihen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Kreis-Chirurgus Jaeckel zu Rheinbach, Regierungs-Bezirks Köln, ist in den Kreis Adenau, Regierungs-Bezirks Koblenz, mit Anweisung seines Wohnorts in Kelberg, versetzt; sowie

Der Thierarzt erster Klasse K. Karschákel zum Kreis-Thierarzt im Kreise Löbau, Regierungs-Bezirks Marienwerder, ernannt; und

Die Anstellung der Lehrer Ludwig Hermann Bergemann und Albert Ferdinand Zarnikow als ordentliche Lehrer an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin genehmigt worden.

Ministerium des Innern.

Der bisherige Registratur-Assistent Schirmer ist als Polizei-Secretair bei dem Polizei-Präsidium hierselbst angestellt worden.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt und Notar Pfleffer zu Fürstenwalde ist auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Friedeberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Driesen, versetzt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 7. Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3945. den Allerhöchsten Erlaß vom 6. Februar 1854, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Wassenberg über Ratheim, Millich, Hückelhoven und Dovern nach der Eisenbahn-Station Baal; unter

Nr. 3946. den Allerhöchsten Erlaß vom 6. Februar 1854, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Minden über Petershagen nach der Hannöverschen Grenze; unter

Nr. 3947. das Gesetz, betreffend die Sportel- und Stempelfreiheit der Stettiner gemeinnützigen Baugesellschaft. Vom 13. Februar 1854; unter

Nr. 3948. den Allerhöchsten Erlaß vom 13. Februar 1854, betreffend die Erhebung des Brückengeldes für die Benutzung der Elbbrücke bei Wittenberge; unter

Nr. 3949. den Allerhöchsten Erlaß vom 20. Februar 1854, betreffend den Tarif für die Entrichtung des Bohlwerksgeldes in Pasewalk; unter

Nr. 3950. das Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juni 1837 über den Schutz des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung. Vom 20. Februar 1854; unter

Nr. 3951. das Gesetz, die Bewilligung einer bedingten Zins-Garantie für das Anlage-Capital der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn betreffend. Vom 20. Februar 1854; unter

Nr. 3952. die Bekanntmachung über den Beitritt des Großherzogthums Baden zu dem Vertrage d. d. Gotha, den 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden. Vom 1. März 1854; und unter

Nr. 3953. das Gesetz, betreffend die Competenz der Gerichte zur Untersuchung und Entscheidung der politischen und der mittelst der Presse verübten Vergehen. Vom 6. März 1854.

Berlin, den 16. März 1854.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Polizei-Präsidium.

Da der 2. April d. J. auf einen Sonntag trifft, wird mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 12. Februar 1835 in Betreff der Räumungs-Termine beim Wohnungswechsel hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei dem bevorstehenden Oster-Wohnungswechsel der am 1. April c. beginnende und möglichst zu beschleunigende Umzug auch bei den größesten Wohnungen bis zum 4. April d. J. Mittags 12 Uhr beendet sein muß.

Berlin, den 13. März 1854.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 ist die Dienstantrittszeit des städtischen Gesindes jedesmal der 2. des betreffenden Quartal-Monats: fällt derselbe jedoch auf einen Sonn- oder Festtag, so soll das Gesinde den nächsten Werkeltag vorher anziehen. Dieser Bestimmung gemäß wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei dem bevorstehenden Quartalwechsel das Gesinde hierselbst bereits am 1. April anziehen muß, da der 2. April ein Sonntag ist.

Berlin, den 13. März 1854.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. März. Die Londoner Times enthält einen neuen Artikel über die Politik Preußens, der an Frechheit Alles übersteigt, was man seit 40 Jahren in Europa zu lesen gewohnt ist. Wir wundern uns nicht darüber, denn wir wissen, woher diese Wuth kommt, und daß getäuschter Ehrgeiz unzurechnungsfähig macht. Aber wir halten es für gut, unseren Lesern zu zeigen, was man sich gegen Preußen erlaubt. Den Artikel abzudrucken, halten wir nicht für rathsam, weil wir nicht bezweifeln, daß dann die Preußischen Gerichte ihre Schuldigkeit thun würden.

Die „Times" erkennt an, daß Preußen zu keiner Theilnahme am Kriege Frankreichs, Englands und „Oesterreichs" — denn auf dieses hoffen sie noch — gegen Rußland sich verpflichtet habe. Aber es begehe eine Schändlichkeit, indem es nicht auch ohne diese Verpflichtung zum Kriege schreite. Zwar Preußens eigene Kräfte bedeuteten wenig, aber das Beispiel und die lähmende Wirkung auf die Oesterreichische und Deutsche Politik seien verderbensvoll. Aus den erbärmlichsten Gründen und den vagesten Ursachen entziehe es sich dem Kriege, um Rußland Alles einzuräumen, was dieses habe fordern können, und — wohl aufgemerkt auf die Logik! — verdiene deshalb die Verachtung und die Feindseligkeit beider kriegführenden Theile. Nun folgt ein ziemlich unverblümter Aufruf zum Aufruhr an das Preußische Volk und die ebenso ziemlich unverhüllte Bemerkung, daß Preußen eigentlich gar nicht in die Reihe der großen Staaten gehöre.

Bemerkungen brauchen wir wohl hierzu nicht zu machen. Wir fragen nur jeden unserer Leser, ob Preußen nicht sich selbst aus der Reihe der großen Staaten ausstreichen würde, wenn es sich zu einem Kriege zwingen ließe, bei dem es nur zu verlieren haben, bei dem ihm die alte Rolle des Kastanien aus dem Feuer Holens zugewiesen werden und bei dem es seine Armee ruiniren würde, um nachher — den Rhein wehrlos sich entreißen zu lassen? Es könnte doch eine Zeit kommen, wo die „Times" selbst ihr schmerzliches Bedauern äußern würde, daß die Preußische Armee im Koth Polens und in den Sümpfen Wolhyniens sich ruinirt habe, und bei einem zweiten Waterloo die Preußen nicht erschienen seien.

Se. Majestät der König trafen heute früh 8 Uhr von Charlottenburg hier ein und begaben Allerhöchstsich in Begleitung des Generals der Infanterie und General-Adjutanten v. Neumann nach Potsdam, um den im Laufe des Vormittags daselbst stattfindenden Truppen-Inspicirungen beizuwohnen.

— Der Wirkliche Geh. Rath und Kaiserl. Oesterreichische Wirkliche Kämmerer, Abgeordnete Graf v. Renard ist von Gr.-Strehlitz und der Königl. Hannoversche Hoftheater-Director Baron Convay v. Waterford-Perglasz von Hannover hier angekommen.

— Der Dirigent des Einwohner-Melde-Amts, des Paß- und Fremden-Bureaus in Berlin, Polizei-Rath Saeger, ist zum Polizei-Director ernannt worden.

— Bezüglich des am 14. d. M. begangenen hundertjährigen Jubelfestes der Waisen-Anstalten zu Bunzlau bemerken wir vorläufig, daß des Königs Majestät ein Capital von 10,000 Thlr. zur Gründung neuer Freistellen gnädigst verwilligt haben. Der Ober-Präsident v. Schleinitz aus Breslau und der Geh. Regierungs-Rath Stiehl erhöhten die Feier durch ihre Gegenwart. Der Minister v. Raumer war durch Amtsgeschäfte an dem beabsichtigten Erscheinen verhindert.

— Einem ausführlichen, alle Vortheile abwägenden Artikel der „Preuß. Corr." über die neuesten Rheinischen und Westphälischen Eisenbahn-Projecte entnehmen wir Folgendes: Se. Majestät der König haben in den letzten Tagen zu einer Reihe großartiger Unternehmungen die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht, die schon seit längerer Zeit angeregt und welche, in den zunächst betheiligten Landestheilen mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, bereits Gegenstand vielseitiger Erörterungen und Verhandlungen gewesen sind. Die in Rede stehenden Unternehmungen, welche, obgleich unabhängig von einander, doch so nahe Beziehungen haben, daß sie sich füglich als ein zusammenhängendes Ganze betrachten lassen, sind: 1) eine Eisenbahn von Deutz über Siegburg, Betzdorf auf Dillenburg und weiter über Wetzlar bis zur Landesgrenze in der Richtung auf Gießen, mit einer Zweigbahn von Betzdorf nach Siegen; 2) der Bau einer stehenden Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz; 3) der Bau der linksrheinischen Eisenbahn von Bonn oder vielmehr von Rolandseck über Koblenz zur Landesgrenze in der Richtung auf Bingen und Mainz, und 3) der Bau der Sieg-Ruhr-Bahn von Hagen in der Grafschaft Mark nach Siegen. — Der innere Zusammenhang dieser Unternehmungen wird jedem Kundigen auf den ersten Blick klar sein: sie haben den gemeinschaftlichen Zweck, unsere beidenm westlichen Provinzen den Wohlstand zu sichern, dessen sie sich gegenwärtig erfreuen, und denselben neue, bisher nicht benutzte Quellen des Wohlstandes zu eröffnen, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß die Ausführung des großartigen Planes eine Lebensfrage für das blühende Rheinthal und für einen großen Theil des von der Natur so reich gesegneten Westphalens ist. Nachdem zur Anlegung der vorbezeichneten Eisenbahnen die landesherrliche Genehmigung auf Antrag des Königl. Staats-Ministeriums ertheilt worden, wird die Staats-Regierung es sich angelegen sein lassen, die Verhandlungen zur Ausführung dieser Unternehmungen einerseits mit den Privat-Gesellschaften, welche die Concession dazu nachgesucht, oder ihre Bereitwilligkeit, die Ausführung unter weiter zu verabredenden Bedingungen zu übernehmen, erklärt haben, andererseits mit den auswärtigen Regierungen derjenigen Deutschen Staaten, deren Gebiete von den projectirten Linien berührt werden, einzuleiten und möglichst zu einem befriedigenden Abschluß zu führen. Allerdings wird die Ausführung selbst, wenn auch die finanziellen Kräfte des Staates dabei nur in sehr geringem Maaße in Anspruch genommen werden, nur unter der Bedingung möglich sein, daß es der Preußischen Regierung gelingt, bei den kriegerischen Verwickelungen, welche gegenwärtig Europa bedrohen, für sich und für Deutschland den Friedens-Zustand aufrecht zu erhalten.

— Das Stettiner Börsenblatt bringt jetzt zu dem Ausfuhr-Verbot von Getreide aus dem Schwarzen und Asowschen Meere folgende Bemerkung: In Hamburg eingetroffene Privat-Mittheilungen melden, daß dort gestern per Telegraph aus Odessa vom 6. d. die Nachricht eingegangen ist, das Ausfuhr-Verbot von Getreide sei daselbst dahin modificirt, daß in Ladung begriffene Schiffe mit Einladen fortfahren und ganz completirt werden könnten.

— Schon früher war von den Ministern des Innern und der Unterrichts-Angelegenheiten ausgesprochen worden, daß der Einführung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 ein die seither bestandenen Verhältnisse abändernder Einfluß auf die Einrichtung, Verwaltung und Beaufsichtigung des Schulwesens in den betreffenden Gemeinden nicht zuzugestehen sei. Jetzt ist noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß es eine gleiche Bewandtniß mit der Städte-Ordnung vom 30. Mai v. J. hat. Namentlich gilt dieses in der Beziehung, daß das in § 8 der Verordnung vom 26. Juni 1811 den Regierungen vorbehaltene Recht der Bestätigung der zu den städtischen Schul-Deputationen gewählten Mitglieder auch fernerhin zur Anwendung zu bringen ist. Diese Befugniß soll mit Entschiedenheit zu dem Zwecke in Anwendung gebracht werden, damit aus den städtischen Schul-Deputationen zur Ausübung der wichtigen, diesen übertragenen Functionen ungeeignete Elemente ferngehalten werden.

— Auf Grund der von den Obergerichten über eine weitere Sportel-Ermäßigung abgegebenen Gutachten ist ein Gesetzentwurf über den Gerichtskosten-Tarif ausgearbeitet worden, welcher eine Ermäßigung des Sportelsatzes bei Executionen, Subhastationen, Concursen, Nachlaß-Regulirungen, Curatelsachen, Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern und endlich in Beschwerdesachen, eine Erhöhung dagegen der bisher zu niedrig angesetzten Kosten in Prozessen über Beträge bis zu 50 Thalern einschließlich anordnet. Zugleich nimmt der Entwurf auch darauf Rücksicht, die Lage der gerichtlichen Unterbeamten durch Bewilligung von Zehrungskosten bei auswärtigen Botengeschäften zu erleichtern und die den richterlichen Beamten bei Besorgung von Geschäften außerhalb des Gerichtsortes zu gewährenden Reisekosten angemessen zu erhöhen. Der Justizminister hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung den bezeichneten Gesetzentwurf bereits den Kammern zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorgelegt. (Pr. C.)

— Die Bevölkerung der Preußischen Monarchie, welche sich jetzt auf 17 Millionen Seelen beläuft, hat trotz der von Jahr zu Jahr wiederkehrenden Cholera und der in Anschlag zu bringenden Auswanderung in den letzten drei Jahren eine Vermehrung von etwa $3_{,28}$ pCt. erfahren.

— Auf sämmtlichen Königlichen Haupt-Gestüten werden jährlich etwa für 26,000 Thlr. Pferde verkauft. Von den Land-Gestüten besitzt das Littauische 300 Land-Beschäler, das Westpreußische 100, das Posensche 140, das Brandenburgische 140, das Sächsische 110, das Schlesische 150, das Rheinische 50 und das Westphälische 80, von welchen durchschnittlich 48,440 Stuten bedeckt werden, wofür das Sprunggeld jährlich 55—56,000 Thlr. beträgt. Das Königliche Hauptgestüt Trakehnen besitzt an Pferden 12 Hauptbeschäler, 300 Mutterstuten und 984 junge Hengste und Stuten; das Friedrich-Wilhelms-Gestüt 5 Hauptbeschäler, 80 Mutterstuten und 253 junge Hengste und Stuten, und das Gestüt Graditz 8 Hauptbeschäler, 170 Mutterstuten und 442 junge Hengste und Stuten.

— [Erste Kammer.] Tages-Ordnung für die Sitzung am 17. März 1854, Vormittags 10 Uhr: 1) Bericht der Commission XIX. über die Anträge der Abgeordneten von Below und von Meding, betreffend das Preßgesetz vom 12. Mai 1851. 2) Bericht der Commission XVIII. über den Antrag des Abgeordneten Grafen zu Dohna-Lauck, betreffend die Abänderungen der Artikel 73, 76 und 99 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850. 3) Bericht der Handels-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die gewerblichen Unterstützungs-Kassen. 4) Dritter Bericht der Petitions-Commission.

— [Zweite Kammer.] Tages-Ordnung für die fünfunddreißigste Sitzung am 17. März 1854, Vormittags 10 Uhr: 1) Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes evangelischer Preußischer Unterthanen in außereuropäischen Ländern. 2) Bericht der Commission für Finanzen und Zölle über Petitionen. 3) Zweiter Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über verschiedene Petitionen. 4) Dritter Bericht der Petitions-Commission. 5) Bericht der Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats über die Etats der Domainen- und Forst-Verwaltung, der Central-Verwaltung für Domainen und Forsten, des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten und der Gestüt-Verwaltung pro 1854.

— Neugewählt ist zu Hainau in Schlesien für die Zweite Kammer der Ober-Regierungsrath von Klützow (zur Zeit im Ministerium des Innern commissarisch beschäftigt).

Dirschau, 15. März. [Der Eisgang.] Heute Nacht ist viel Eis von oberhalb hier angekommen, welches sich unterhalb Dirschau gestopft hat und auf dem Hauptstrome feststeht. Im alten Strombette am rechtseitigen Deiche, durch die Kämpe über die Chaussee fort, hat sich ein neuer Strom gebildet, in welchem eine große Masse Eis abgeht. Die Passage ist gänzlich unterbrochen; die Briefe und Zeitungen vom heutigen Schnellzuge aus Berlin nach Königsberg in Pr. werden über Kurzebrack und Marienwerder geleitet, weil dort der Traject möglich ist.

§ **Breslau**, 15. März. [Zur Presse.] Sie würden irren, wenn Sie voraussetzten, daß die Verwirrung der Köpfe in Bezug auf Anschauung der politischen Weltlage bei uns eine mindere sei als bei Ihnen. Die Gothaner und ihr liberaler Schweif nehmen den Vortritt, während die Rothen mit schadenfroher Gelassenheit abwarten, daß ihnen schließlich doch das beste Stück der Beute in den Schooß falle. Natürlich führen auch hier die Zeitungen den Reigen, und da ist es denn charakteristisch, daß die radicale Neue Oderzeitung den Brief des Kaisers Nicolaus ihren Lesern wenigstens im Auszuge vorführt, die „Schlesische" und die „Breslauer" dagegen eines der wichtigsten Documente der Zeitgeschichte vorsorglich im Pulte behalten, weil — man sich an den von Paris ausgegangenen Veröffentlichungen füglich genügen lassen könne. Wir haben hier wieder den reinen Abklatsch der Jahre 1840—1847, wo gleichfalls durch Verschweigen des wirklichen Thatbestandes sicherer dem Ziele zugesteuert wurde, als durch offene Aussprache der eigenen Ansichten und Absichten.

Magdeburg, 15. März. [Telegraphen-Beschädigung.] Von der Telegraphen-Linie der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn sind vorgestern Abend abermals circa 1200 Fuß des Leitungsdrahtes entwendet worden. Die Thäter dieses, so wie der in gleicher Weise verübten beiden früheren Diebstähle zu ermitteln, hat aller Mühe ungeachtet bis jetzt noch nicht gelingen wollen.

† **Elberfeld**, 14. März. [Zur Kritik] Nach einer Nachricht der Elberfelder Zeitung, die auch in der Kölnischen Gevatterin einen Platz gefunden hat, soll Graf Fürstenberg-Stammheim von dem niederschlagendsten Eindruck geredet haben, den eine Erklärung Preußens zu Gunsten Rußlands in der ganzen westlichen Provinz der Monarchie machen würde. Wir wissen nicht, ob Graf Fürstenberg sich also geäußert hat; aber das wissen wir, daß es hier in gar vielen Kreisen den angenehmsten Eindruck machen würde, wenn Preußen beim guten Rechte bliebe und die „Belle-Alliance" für dieses Mal den Engländern allein überließe.

Düsseldorf, 12. März. [Garnison-Wechsel] Wie wir hören, wird uns das hier garnisonirende 7. Jäger-Bataillon am 20. Morgens verlassen, um das linke Rheinufer entlang nach Frankfurt a. M. zu marschiren und dort zum 1. k. M. einzutreffen, wo es einen Theil der Preußischen Garnison jener Stadt bilden soll.

ρλ **München**, 13. März. [Militairische Organisationen.] Die aus den Provinzen hierher berufenen Generale sind wieder abgereist, nachdem General-Lieutenant von Hailbronner noch vorher zum General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs ernannt worden ist. Sie haben hier zwei Commissionen gebildet, von denen je eine die Bestimmungen für die Infanterie und Cavallerie berieth. Die allgemeinen Heeres-Angelegenheiten wurden gemeinschaftlich berathen. Die Commission, welcher die Berathung eines Vertheidigungs-Planes der Hauptstadt obliegt, ist noch in Thätigkeit und aus hiesigen Generalen zusammengesetzt. Sonderbar genug haben Baierische Blätter meine in dieser Beziehung kürzlich gemachte Mittheilung als eine förmliche Befestigung Münchens gedeutet, während ich mit keiner Sylbe davon sprach. Wohl beabsichtigt man deshalb, weil das gegenwärtige Zeughaus wegen Anlage der neuen Maximiliansstraße abgebrochen werden muß, das neue Zeughaus auf dem sogenannten Gasteigberge an die Ausmündung erwähnter Straße zu verlegen und solches zur größeren Sicherheit zu befestigen. Auch liegt die Idee vor, die Befestigungswerke, welche das neue Zeughaus umgeben sollen, in der Art zu erbauen, daß sie nicht allein zu diesem speciellen, sondern auch zu einem weiteren Zwecke in eintretenden Fällen ausreichen, namentlich daß vom Gasteigberge aus die Stadt und das in der Nähe derselben liegende Terrain beherrscht werden kann. Allein deshalb kann noch nicht von einer Befestigung der Stadt die Rede sein, wie überhaupt auch der in Berathung gezogene Vertheidigungsplan der Stadt München bei gewissen Eventualitäten weder mit dem Einen noch mit dem Andern in Zusammenhang gebracht werden kann.

* **Heidelberg**, 10. März. [Von der Universität. Kampf.] Unsere Universität, die alte Ruperto-Palatina, war eine geraume Zeit hindurch ein recht wohl befestigtes Centrum eines Liberalismus, der seine praktischen Consequenzen in der glücklichen Lage war ganz in der Nähe in den süddeutschen Kammern und Regierungen ziehen zu können. Die Revolution kam recht störend dazwischen, wenig geneigt, die Systeme der Professorenweisheit und die Cirkel des brütenden Archimedes zu schonen. Die „Deutsche Zeitung", hier wenigstens geboren und aufgewachsen, hatte sich darüber in gleicher Weise zu beklagen als die Scheiben der Villa Gervinus. Nachdem die Revolution beseitigt war, klappte die Naivetät der „Wissenschaftlichkeit" ihre Lehrbücher wieder auf, aber sie hatte inzwischen dem fortgeschrittenen Zeitbewußtsein Rechnung getragen, und nach der „Philosophie der Geschichte" beweisend, daß eine rückläufige Beweg ng bevorstehe, legte sie „mit Bewußtsein" ihr Gewicht in die Wagschaale der Besiegten. Der neue Cato war fertig. Gervinus gab darüber eigenthümliche Aufschlüsse in seiner sogenannten „Einleitung zur neuern Geschichte", deren Schicksale wir seiner Zeit erzählt haben. Das Badische Ministerium konnte nicht umhin, die Gefährlichkeit einer solchen Richtung und Schule anzuerkennen, und es hat denn auch in seinen Bestrebungen, so weit diese irgendwie einen thatkräftigen Charakter trugen, die Unterstützung desjenigen Theiles der Universität, der auf einem positiven Boden steht, erworben. Schenkel unter Anderen hat hier seine wohl zu beachtenden Verdienste. Er ist denn auch in Folge dessen gegenwärtig in eine Polemik hineingezogen mit dem hiesigen Privatdocent Kuno Fischer, der eine Geschichte der Philosophie herausgiebt und dem das Recht Vorlesungen zu halten bereits entzogen ist. Fischer hat so eben eine Schrift gegen dies „Interdict" veröffentlicht, in welcher er Schenkel als einen der ersten Urheber desselben betrachtet. Der Kampf verspricht interessant und förbernd zu werden.

Darmstadt, 14. März. [Bank.] Das Directorium und der Verwaltungsrath der hiesigen „Bank für Handel und Industrie" hielten gestern wieder eine General-Versammlung unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Fürsten Felix v. Hohenlohe-Oehringen. Die erste General-Versammlung der Actionäre der Darmstädter Bank wird nach den Statuten um die Mitte des Monats Mai abgehalten werden. — — (Frkf. J.)

Wiesbaden, 14. März. [Landtag.] In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde über den Gemeindegesetz-Entwurf nebst Wahlordnung definitiv abgestimmt und derselbe mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen. — In der Sitzung der Ersten Kammer wurde nach längerer Debatte der Gesetzentwurf, die Wiedervereinigung der Justiz und der Verwaltung in der untersten Instanz betreffend, mit allen gegen 3 Stimmen (v. Syberg, v. Eck, Müller) angenommen. Ebenso nahm die Kammer den Gesetzentwurf über die Gemeindeverwaltung mit allen gegen 3 Stimmen (Müller, Marburg, v. Eck) an. (N. A. Z.)

Frankfurt, 15. März. [Bundesbesatzung.] Nachdem gestern das Ober-Commando der hiesigen Garnisonstruppen an den Preußischen General-Major Herwarth v. Bittenfeld und die Geschäfte der Stadt-Commandantur an den Kaiserlich Oesterreichischen Obersten v. Blankenstein übergeben worden waren, nahm heute zum ersten Male die Preußische Wachtparade der neu ernannte Stadt-Commandant ab. Gestern statteten auch die sämmtlichen Offizier-Corps dem Kaiserlich Oesterreichischen General-Major v. Schmerling und dem Königlich Preußischen Major Deetz ihre Abschiedsbesuche ab. (Fr. J.)

≈ **Meiningen**, 13. März. [Landtag. Domainenfrage.] Am 22. März wird die Eröffnung unseres Landtages stattfinden, nachdem auch die beiden von dem Herzoge selbst zu wählenden Deputirten, und zwar der Staatsrath a. D. Blömeyer und der Appellationsgerichtsrath v. Gosen, ernannt worden sind. Ein Hauptgegenstand der nächsten Verhandlungen wird die Domainenfrage sein. So viel man vernimmt, dürften wenigstens ⅔ der Abgeordneten sich entschieden dafür aussprechen, daß das Unrecht von 1849 vor Allem wieder gutgemacht und das dem Herzogl. Hause rechtswidrig entzogene Domainen-Vermögen zurückgegeben und somit die ganz widerrechtliche Erklärung dieses Vermögens zum Staatsgut für null und nichtig erklärt werde. Zum Präsidenten der Kammer wird wahrscheinlich der Oberkammerherr v. Speßhardt gewählt werden, vom Herbst 1848 bis zum Herbst 1849 Staatsminister, unter dessen Ministerium damals die schon vorher zugesagte Erklärung der Domainen für Staatsgut in Ausführung kam. Er hat bereits bei seiner Wahl zum Deputirten die Rückgabe der widerrechtlich entzogenen Domainen als einen Hauptpunkt seines Programmes bezeichnet.

Hannover, 13. März. Se. Majestät der König haben dem Hof-Buchhändler Heinrich Wilhelm Hahn hierselbst gestattet, den von Sr. Majestät dem König von Preußen ihm verliehenen rothen Adler-Orden dritter Klasse anzunehmen und zu tragen.

Kiel, 14. März. [Englische Flotte.] Nach den hier eingegangenen Nachrichten wird nicht allein die am 11. d. von Spithead abgegangene, aus 14 (nicht 23) Schiffen bestehende Flotten-Abtheilung, sondern später auch der übrige Theil der Flotte hier eintreffen, so daß die gesammte Britische Armada so lange im hiesigen Hafen Station nehmen dürfte, als die Operationen in den nordischen Gewässern durch das Eis gehindert sind. Es werden von der Behörde bereits die auf den zu erwartenden bedeutenden Personen-Verkehr bezüglichen Einrichtungen an der Schiffbrücke getroffen. — Der Englische Vice-Consul ist nach Hamburg gereist, um von dem dortigen General-Consul Instructionen zu holen. Letzterem wird die Ankunft der Flotten-Abtheilung sofort telegraphirt werden. (H. C.)

Luxemburg, 11. März. [Französische Flüchtlinge. Bischof Laurent. Zur Presse.] Zwei Französischen Flüchtlingen, welche noch hier wohnen, ist durch den General-Staatsanwalt der Befehl notificirt worden, binnen mehrtägiger Frist das Großherzogthum zu verlassen, „weil ihr Aufenthalt die freundnachbarlichen Beziehungen Luxemburgs zu Frankreich compromittire und Luxemburg wegen der Eisenbahn-Angelegenheit auf gute Beziehungen zu Frankreich halten müsse." — Holländische Zeitungen berichten, das apostolische Vicariat Luxemburg solle zum Bisthum erhoben und Herr Laurent, Bischof von Chersones, apostolischer Vicar von Luxemburg, „welcher schon so lange in Aachen im Exil lebe", zum Bischof von Luxemburg ernannt werden. Hier weiß man davon nichts; auch hat die Nachricht gar kein Aufsehen erregt, wohl weil sie keinen Glauben findet. (Wir haben die Nachricht überhaupt gar nicht erwähnt. Red. d. N. Pr. Z.) — Gegen drei unserer Zeitungen, den „Courrier", den „Wächter" und die „Quotidienne" sind jetzt von Amtswegen Preßprozesse anhängig. Man sieht mit Spannung den Verhandlungen entgegen. (N. Tr. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 14. März. [Rückkehr des Kaisers. Münchener Ausstellung. Papiergeld. Verkehr.] Die Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers von München nach Wien wird dem Vernehmen zufolge erst in der Mitte der kommenden Woche stattfinden. Die Oesterreichischen Bevollmächtigten für die Münchener Industrie-Ausstellung, Regierungsrath Ritter v. Burg, der mit der speciellen Vertretung der Oesterreichischen Interessen und mit der Theilnahme an der Commission für die Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände und für Abfassung des Hauptberichtes betraut ist, dann der Kais. Rath Reuter, welcher bei der Aufstellung der eingesendeten Gegenstände mitwirken wird, begeben sich demnächst nach München, um eine Verständigung über einige offene Punkte des Programmes bei Zeiten zu erzielen. Es ist im Antrage, die Localitäten des hiesigen Gewerbevereins den Innungen zur zeitweilig n Besprechung in Ausstellungs-Angelegenheiten einzuräumen und diesen Versammlungen ein Vereinsmitglied beizuordnen. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer hat ferner an das Handels-Ministerium schon jetzt das Ersuchen gestellt, daß ihr zur Aufnahme der Ausstellungsgüter ein passendes Local im Haupt-Zollamt eingeräumt werde. Die Secretaire der Kammer und des Gewerbevereines werden bis zum Erlöschen des Beschickungs-Termines in fortwährendem persönlichen Einvernehmen über Ausstellungs-Angelegenheiten bleiben. Rücksichtlich der Speditionskosten für die Sendungen nach München ist es gelungen, solche Ermäßigungen zu erzielen, daß sich dieselben pro Centner im Durchschnitt nicht höher als auf 36 Kreuzer stellen werden. — Die Finanz-Verwaltung hat in Durchführung ihres Entschlusses, sich künftig der Verausgabung von Staatspapiergeld zu enthalten, bereits ihre Schiffe verbrannt. Die Materialien zur Herstellung der Reichsschatzscheine, Ungarischen Anweisungen u. dergl. an Kupfer- und Steinplatten, Typen und Matrizen sind dieser Tage in Gegenwart einer Commission, der auch Abgeordnete der Nationalbank beiwohnten, vertilgt oder unbrauchbar gemacht worden. Die Subscriptionen auf das neue Anlehen neh-

men raschen Fortgang, doch ist es zur Zeit unmöglich, die gezeichnete Ziffer auch nur annähernd anzugeben, da über die Zeichnungen zu Händen der Staats-Centralkasse und in den Kronländern keine Mittheilungen vorliegen, und die Daten zum Theil noch gar nicht bekannt sein können. Unsere Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wird wegen des fortdauernden Kriegszustandes in der Walachei die Fahrten von Orsova ab vorläufig nicht eröffnen. — Der Pesther (Josephi-) Markt scheint sich ungeachtet der kriegerischen Ereignisse im Orient günstig anzulassen, auch ist der Getreideverkehr in Sissek, Carlstadt und Fiume sehr lebhaft.

[Donau-Flotille.] Es war, wie man der D. A. Ztg. schreibt, schon früher vorauszusehen, daß die Interessen Oesterreichs auf der Donau, deren Stromlauf größtentheils in seinem Gebiete liegt, durch die zwei Kriegsdampfschiffe „Erzherzog Albrecht" und „Graf Schlick", von denen das letztere überdies Manches zu wünschen übrig ließ, nicht hinreichend vertreten seien. Um so dringender trat dieses Bedürfniß in den gegenwärtigen Verhältnissen hervor, wo die unteren Ufer des Stromes Feldlager feindlicher Heere geworden sind. Der Schutz des Handels, der einen Hauptzug in diese Gegenden nimmt, war es daher nicht minder, als eintreten könnende kriegerische Ereignisse, welche eine Vermehrung der Flotille auf diesem mächtigen Strome, der Hauptpulsader der Monarchie, zur gebieterischen Nothwendigkeit machten, und es ist demnach sicherem Vernehmen gemäß bereits der Befehl ertheilt, die Flotille mit sieben Kriegsschiffen zu vermehren, die so schnell als möglich in Arbeit genommen werden sollen.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 13. März. [Des Geldsacks Ritterschaft. Die Barone der hohen Finanz.] Es giebt ein altes Sprüchwort welches lautet: On n'est trahi que par ses amis. Die Regierung hat gestern die Wahrheit dieser Worte erfahren, indem sie in ihrem Freund „Siècle" einen Leitartikel über die National-Subscription las, der ganz dazu geeignet war, ihrem schon so sehr erschütterten Einverständniß mit des „Geldsacks schnöder Ritterschaft" den Gnadenstoß zu versetzen. Mit seiner gewöhnlichen Plumpheit hatte der „Siècle", sich nicht darauf beschränkend die National-Subscription als eine demokratische Maaßregel zu loben, die günstige Gelegenheit benutzt, um die „hohen Barone der Finanz" zu beschimpfen, die abzuschütteln bis jetzt alle Regierungen vergebens versucht hätten. Der tapfere Publicist de la Gueronnière muß diese Ungeschicktheit heute wieder gut machen, und er thut es in einer Weise, welche beweist, daß man es nicht für rathsam hält, die Mitwirkung der Banquiers an der Anleihe stolz und übermüthig zu verschmähen. Die Banquiers werden vom Vicomte de la Gueronnière (im „Pays" und im „Constitutionnel") mit Lobeserhebungen ihres Patriotismus wegen überschüttet, aber gleichzeitig eingeladen, sich die Hochherzigkeit der großen Herren des Adels zum Beispiel zu nehmen. „Wir stehen am Vorabend eines finanziellen 1789. Die finanzielle Aristokratie hat ihre Privilegien zu Gunsten aller Welt verloren: sie thue daher wie die Noailles, die Montmorency und Andere, welche ihre Adelsrechte aufgaben und der Bewegung der Gesellschaft folgten u. s. w." — Das soll heißen, wir haben euch nicht die Anleihe übertragen, aber das wird euch hoffentlich nicht abhalten, tüchtige Summen zu zeichnen. — Im Uebrigen zeigt der Hofschriftsteller an, daß den 14. März das Plebiscit der nationalen Ehre erscheinen werde. Dabei verrennt er sich aber in einen seltsamen Widerspruch. Indem er an das Fiasco der National-Subscription im Jahre 1830 erinnert, erklärt er dasselbe aus dem Umstande, daß man den Einzeichnern die Rente au pair angeboten habe. „Das aber sei zu viel von dem Patriotismus des Geldes verlangt gewesen, weil die Ehre des Landes nicht engagirt war." Bekanntlich ist aber jetzt die Ehre des Landes im höchsten Grade, wie man uns versichert, engagirt, diese Ehre ist sogar das Hauptmotiv des Krieges, und doch wagt man es nicht, von dem Patriotismus des Geldes zu erwarten, daß es Renten au pair suchen werde. — Das Gesetz sagt, daß alle Jene, welche die Einzahlungen auf einmal statt ratenweise leisten, mit 4 pCt. vergütet werden. Der „Moniteur" macht heute bekannt, daß dieses nur für Jene stattfinden soll, die weniger als 1000 Franken Renten zeichnen, wahrscheinlich um die großen Rentenbesitzer zu verhindern, ihre alten Renten zu verkaufen und dafür neue anzukaufen, wo sie nebst den Interessen noch die 4 pCt. Vergütung haben würden. Daß diese Bestimmung leicht zu umgehen ist, liegt auf der Hand.

K **Paris**, 14. März. [Zur Entente cordiale zwischen dem katholischen Frankreich und dem protestantischen England.] Wir haben es schon öfters ausgesprochen, daß das Englisch-Französische Bündniß ein unnatürliches ist, und wir gedenken eines Tages Angesichts ganz merkwürdiger Aenderungen noch mit Genugthuung auf diese unsere Behauptung zurückzukommen. Inzwischen fahren wir fort, von den Spannungen Act zu nehmen, welche sich innerhalb der zärtlichen Herzlichkeit zwischen Frankreich und England bemerklich machen. Lord Shaftesbury und Lord Clarendon haben bekanntlich in einer der jüngsten Sitzungen des Englischen Oberhauses, als sie die Lage der Christen in der Türkei zur Sprache brachten, auch Vergleichungen zwischen der Toleranz des Sultans und mancher christlichen Staaten gemacht. Der hiesige katholische „Univers" greift diese Aeußerungen heftig an. „Es war," sagt er, „höchst unzeitig, wenn nicht unpassend, in die Mitte der gegenwärtigen Verwickelungen und in die Zeit, wo mit Frankreich gemeinschaftlich eine Englische Expedition sich rüstet, die Frage der Bibelcolportage und der protestantischen Interessen zu werfen.*) Andere Staaten" — ruft der „Univers", indem er die Rede Clarendon's (vergl. die Anmerkung) wiedergiebt — d. h. die katholischen Staaten Italiens, welche den Agenten des Lord Shaftesbury nicht die Freiheit lassen, mit ihrer Propaganda die Geister und die Gewissen zu verwirren. Man wird uns zugeben, daß der Zeitpunkt merkwürdig genug gewählt ist, um auf die Intoleranz der katholischen Regierungen anzuspielen. Behauptet England wirklich, im Namen der Gewissensfreiheit den Völkern Italiens die Freiheit zu rauben und verfälschte Bibeln zurückzuweisen? Fürchtet es nicht, daß seine Manier, die Freiheit zu verstehen, in den Augen der Katholiken dem Protectorate gleicht, welches der Kaiser von Rußland den Christen des Orients verspricht? Die Sprache Lord Clarendon's würde weniger im Munde des Lord Palmerston überrascht haben, denn der gegenwärtige Secretair des auswärtigen Amtes (Clarendon) hatte uns an mehr Umsicht gewöhnt. Die Rücksichten, welche die Französische Regierung so großmüthig in der religiösen Frage gewahrt hat, hätten als Regel für die Haltung unserer Nachbarn dienen müssen."

Diese Sprache des katholischen „Univers" wird mit der Zeit deutlicher werden, und er ist heut das bedeutendste, wichtigste Blatt Frankreichs.

* **Paris**, 14. März. [Es fehlt an Kohlen. Sammlung.] Die Expedition wird einige Tage später, als früher bestimmt war, abgehen; es fehlt an Kohlen, sagt man, aber auch in den Britischen Truppensendungen soll eine Stockung eingetreten sein. — Die Sammlungen für den Erzbischof von Freiburg haben bis jetzt die Höhe von 30,000 Frs. erreicht. Nicht viel, wenn man bedenkt, daß sie schon Monate andauern.

Großbritannien.

** **London**, 13. März. [Napier und die Bänkelsänger.] Die Phrasen hören denn doch auf und das Renommiren hat ziemlich ein Ende, wenn man der Schlacht und der Entscheidung ins Auge zu sehen hat. Es ist nicht zu verkennen, daß das „allezeit kampffertige Karlchen", daß der alte Sir Charles Napier vom Boden der Heimath mit ernsterem und nachdenklicherem Wort Abschied genommen hat (vgl. über die Abfahrt die gestrige Zeitung), als er sonst auf den Meetings und in den Tavernen zu reden gewohnt war. Das „Morning Chronicle" giebt uns heute den Wortlaut der Rede, mit der er, wenige Augenblicke ehe er an Bord ging, die Adresse beantwortete, die der Magistrat von Portsmouth („we, the mayor, the aldermen and burgesses of the ancient borough of Portsmouth") an den Scheidenden richtete und in dem er seine „ernstliche Hoffnung aussprach", daß „Ihr, wenn die Nothwendigkeit dazu kommt, die mächtigen Bewaffnungen, deren Oberbefehl Ihr habt, zu manchem großen und glorreichen Siege führen und so den Autokraten, den gemeinsamen Feind Europa's, zwingen werdet, den Muth und die Macht des vereinigten Englands und Frankreichs anzuerkennen!" — Sir Charles Napier hat darauf in Betreff seines Feindes Folgendes geantwortet: „Es ist sonst nicht gewöhnlich, daß ein Mann, der erst ausläuft, solch eine Adresse empfängt; aber ich kann nur sagen, daß ich das Beste, was in meinen Kräften steht, thun will, um zu verhindern, daß die Britische Flagge befleckt (tarnished) wird. Ich weiß, man erwartet viel von dieser Flotte, und ich denke, sie wird auch fähig sein, etwas (something) zu thun. Aber die Herren müssen nicht zu viel von ihr erwarten. Wir werden keinem gewöhnlichen Feind begegnen (no common ennemy); wir werden einem wohl vorbereiteten begegnen. Ich bin sicher, daß jeder Offizier und jeder Mann auf dieser Flotte ganz und durchaus seine Schuldigkeit thun wird, aber dennoch dürft Ihr nicht zu viel erwarten. Diese Flotte ist gut equipirt und tüchtig, aber sie ist neu gebildet, und in den nautischen Dingen haben solche Veränderungen stattgefunden, daß es unmöglich ist, zu sagen, wie viel oder wie wenig gethan (achieved) werden wird. Das System der Kriegführung ist vollständig neu und die Einführung des Dampfes verändert die Kriegstactik gar sehr. Ich kann Euch dennoch versichern, daß ich — und ich kenne meine Offiziere und mein Schiffsvolk — Alles, was in meiner Macht steht, thun werde, um die Ehre des Landes und seiner Flagge aufrecht zu erhalten. Wir wollen unsere Pflicht nach unserm besten Wissen und Wollen thun."

Nach diesen Worten drängte sich der alte sonst so gern bramarbasirende Querkopf eilig durch die dichte Menge. Stand ihm, der die Mächtigkeit und den hochangeschwollenen Einfluß des „Volkes" am besten kennt, vielleicht das Bild eines jener modernen Hasdrubals oder Hannibals vor Augen (??), die an diese Küsten zurückkehrten, ohne erfüllt zu haben, was der thörichte Mund eines trunkenen Pöbels von ihnen forderte, und denen nun das Kreuz droht, sei es auch nur das der Lästerungen und der Anklagen. Die Geschichte Englands kennt solche Staatsprozesse, die den Lorbeer, den ein um das Vaterland wohlverdienter Held heimbringt, durch den Koth der Verleumdungen und der Verhöre Jahre lang schleppen und zerren, um dem Beschimpften dann kaum ein ruhiges Sterben zu lassen. — Fast lächerlich nimmt sich neben dem Ernste und der männlichen Nachdenklichkeit, die wir, wenn auch sonst dem Admiral nicht Freund, gern in ihrer Ehrenhaftigkeit anerkennen, das tolle Geschrei der Schenken und ihrer Bänkelsänger aus, das bereits „Rußland an der Schlachtbank" sieht. „Illustrated London News" bringen z. B. ein Lied, das durch die Blätter geht und der Baltischen Flotte gewidmet ist; man kann die Prahlerei der Dummheit nirgend besser studiren als in ihm. Der Refrain ist „Mighty Czar! Mighty Czar!" Es heißt darin — und das Lied ist sangreich genug, um demnächst ein vollständiger Gassenhauer zu werden —: „Da Vernunft dich nicht belehren will, so müssen das Kanonenkugeln thun. Du wirst den Tag schwer bereuen, wo du uns aus dem Schlaf längst vergangener Kriege wieder erwecktest. Wir wollen dein scheußliches Eis und deinen Schnee vermeiden und dich mit unserer Flotte angreifen, und ehe der Sommer kommt, wird Napier über dich kommen und seine Theerjacken."**)

*) Lord Clarendon sagte z. B. (im Englischen Oberhause): „Was gab doch der Sultan für ein Beispiel von Liberalität und Mäßigung, als er vor einem Jahre weite Flächen für die christlichen Kirchhöfe und zugleich für christliche Capellen hergab, und das in demselben Augenblicke, wo andere Staaten, welche im Vergleich mit der Türkei nicht gewinnen, streng die protestantische Religion verboten und schimpflich die Protestanten vertrieben."

♁ **London**, 13. März. [Ein neuer Mißton in der Katzenmusik.] Die in St. Petersburg über die Englische Regierung geführte Klage, gestützt auf die Mittheilung, daß eine zur Zeit, als Lord John Russell das auswärtige Amt versah, auf Einladung des Kaisers von Rußland zwischen den beiderseitigen Regierungen eröffnete Correspondenz die Eventualität einer inneren Auflösung des Türkischen Reiches und das wünschenswerthe übereinstimmende Verhalten Englands und Rußlands dieser Eventualität gegenüber zum Gegenstande gehabt habe (vgl. Kriegsschauplatz), hat einen stärkeren Mißton in das Lied, das zu singen hier jetzt Mode ist, gebracht, als bei einem weniger aufmerksamen Lauschen wahrnehmbar sein dürfte. Auch wird man die Regierung schwerlich loslassen, ohne daß sie diese Correspondenz veröffentlicht, Sir Hamilton Seymour's Bericht über die ausführliche und private Unterredung des Kaisers von Rußland mit ihm, welche die Einleitung dazu bildete, eingeschlossen; denn das Maaß von Rücksicht, welches der Kaiser von Rußland noch in dieser Beziehung beobachtet, wird man vom Ende der gegenwärtigen Woche an, wo die Nachricht von der Gewißheit des Krieges hierselbst eintreffen muß, nicht mehr für nöthig erachten, noch von der öffentlichen Meinung verstattet werden, so zu thun. Die Zeitungen geben sich heute auf die Frage: was denn wohl die Vorschläge der Kaisers von Rußland gewesen sein können, und was Lord J. Russell darauf geantwortet haben möge, keineswegs sehr übereinstimmende Antworten. Das „Morning-Chronicle", das der Verwaltung neben der stumm bleibenden „Times" am nächsten steht, meint, es würde wohl ein Griechisch-Slavischer Staatenbund unter Russischem Schutze gewesen sein, den Rußland vorgeschlagen habe, während eine gegenseitige Versicherung, keinerlei Territorial-Erweiterungen anzustreben, den ersten Punkt seiner Vorschläge gebildet habe, und die Englische Regierung, der dies niemals passen könne, würde sich begnügt haben, ihre Zurückhaltung jedes bestimmten Urtheils vorläufig damit zu entschuldigen, daß die Sache eben noch zu sehr eventuell und überhaupt fraglich sei. Die „Morning-Post", auf die indeß höchstens wegen ihrer gelegenheitlichen Verbindungen mit der Französischen Gesandtschaft und mit Lord Palmerston, nicht wegen ihrer allgemeinen Information etwas zu geben wäre, spricht dagegen von entrüsteter Zurückweisung von Vorschlägen zur Theilung des Türkischen Reiches durch die Englische Regierung, — eine Annahme, deren Absurdität die Thatsache, daß es der Kaiser von Rußland ist, der jene Correspondenz zur Sprache bringt, zu beweisen scheint. Der Commentar der „Daily News" hat eine merkliche Färbung von Mißtrauen, und sie dringt mit Ernst auf umgehende Veröffentlichung. Jedenfalls liegt auf der Hand, daß, welche Ansichten Betreffs des für die in hülfloser Gährung begriffene Byzantinische Halbinsel bereit zu haltenden Schicksals die Russische Regierung auch immer der Englischen mitgetheilt haben mag, es nicht derartige gewesen sein können, deren Billigung durch England außer dem Bereich der Möglichkeit gelegen hätte; denn sonst wären sie nicht gemacht worden. Und was auch England darauf geantwortet haben mag: es kann kein klares Nein gewesen sein, da die diplomatische Confusion der letzten zwölf Monate, unerhört in den Annalen der Geschichte und eine Schmach für die Gegenwart, sonst nicht hätte eintreten können. Wenn ich meine eigne Conjectur machen soll, so ist es die, daß die Englische Regierung auf Vorschläge, ungefähr wie sie das „Morning-Chronicle" angiebt, sich „dumm gestellt hat". Sich „dumm stellen" gilt für eine Hauptklugheit in England und ist allerdings auch oft erfolgreich genug.

London, 13. März. [Parlamentsverhandlungen.] Das Reform-Club-Banquet (für Sir Charles Napier) hat (wie schon berichtet) den Stoff für die ersten Verhandlungen in der heutigen Unterhaus-Sitzung darbieten müssen. French fragte, ob es wahr sei, daß der Minister Sir James Graham bei jenem Banquet dem Sir Charles Napier die Ermächtigung gegeben habe, Rußland den Krieg zu erklären? — Sir James Graham erwiederte, daß er zwar Niemand das Recht zugestehe, ihn über das zu katechisiren, was er nach Tisch (!) spreche, indeß wolle er doch mittheilen, daß Sir Charles Napier gar nicht ermächtigt sei, in die Ostsee (im Englischen Sinne bedeutet das den östlichen Theil dieses Meeres) einzulaufen; wenn aber die Nothwendigkeit eintrete, werde ihm auf dem üblichen Wege der Befehl zugehen, den Krieg zu erklären. — Bright tadelte, daß überhaupt ein solches Festmahl gegeben sei und daß sich drei Minister an demselben betheiligt haben, wiewohl dem Vernehmen nach Lord J. Russell den ihm angetragenen Vorsitz ausgeschlagen habe, was auf Zwiespalt unter den Ministern deute. Ferner wollte Bright wissen, daß der Secretair der Marine Osborne gesagt habe, es sei dem Admiral Napier carte blanche gegeben, was Bright sehr tadelnswerth fand, da der Admiral schon gegen 70 Jahre alt sei. Insbesondere schilderte Bright das famose Verhalten Lord Palmerston's bei dem Banquet als ganz unpassend. — Lord Palmerston erklärte, daß es sich nur darum gehandelt habe, dem Admiral die Theilnahme des Landes in irgend einer Weise kundzugeben. Er seinerseits sei stolz darauf, bei dieser Gelegenheit präsidirt zu haben. Daß man dem Admiral sein Alter mit Unrecht vorrücke, werde sich wahrscheinlich bald zeigen. — Sir James Graham hatte sich gegen den ihm von Sir S. Herbert gemachten Vorwurf zu vertheidigen, daß er bei dem Mahle darauf hingewiesen, wie sowohl Admiral Dundas als Admiral Napier Mitglieder des Reform-Club und Reformer seien; er versicherte, daß politische Rücksichten auf die Wahl der beiden Admirale keinen Einfluß geübt haben. — Sir W. Molesworth (einer der beim Banquet anwesenden Minister) nahm die Vorwürfe Bright's sehr übel und erklärte, derselbe möge ein ganz liberaler Mann sein, aber er habe sich hier sehr engherzig gezeigt. — Nachdem sich noch Disraeli besonders über die vor der Kriegserklärung ungeeigneten Ausfälle gegen den Kaiser von Rußland ausgesprochen, und Spooner und Cobden sich im Sinne Bright's geäußert hatten, ließ man die Sache ruhen. (Schluß des Berichts.)

Im Oberhause brachte heute Graf Derby den Artikel des „Journal de St. Petersbourg" über die Russell'sche Rede und den Commentar der „Times" zu diesem Artikel zur Sprache (vgl. oben und Kriegsschauplatz), vermuthlich in der Absicht, um eine ministerielle Erklärung über die Antwort Lord John Russell's auf die Sondirungen des Russischen Cabinets in Betreff der projectirten Theilung der Türkei hervorzurufen. Er sprach noch am Schlusse des Berichtes.

**) Den letzten Vers geben wir hier für den Kenner im Original. Er lautet:

'Tis a foolish course you've chosen,
Mighty Czar! mighty Czar!
Russia's strong, no doubt, when frozen,
Mighty Czar!
'Twas not you that beat Napoleon,
But your ugly ice and sleet;
And we'll profit by the warning,
And we'll try you with our fleet.
Ere you feel the summer breezes,
You may thank your happy stars
If you do not yield to Napier,
And his gallant Jack Tars!
If you do not yield to Napier,
And his gallant Jack Tars!

* **London**, 13. März. Der „Hecla" ist aus der Ostsee hier wieder eingetroffen. Die Häfen von Christiansand, Wingo (Schweden), Nyborg im großen Belt und von Kiel sind von ihm sondirt und tauglich zu Flotten-Stationen befunden worden. Er begegnete der Englischen Ostsee-Flotte in der Nordsee und schickte 16 Offiziere an Bord derselben, welche jene Sondirung der Fahrgewässer vorgenommen hatten. Er bringt bereits Briefe vom Admiral, denen zufolge die Englische Flotte Wingo anlaufen wollte.

Italien.

* [Unfug.] Nach den neuesten Nachrichten aus Rom befindet sich Frau von Skariatine, die Gemahlin des Kaiserlich Russischen Geschäftsträgers beim päpstlichen Stuhl, die, wie sich unsre Leser erinnern werden (N. Pr. Ztg. Nr. 60), während des Carnevals durch einen Steinwurf am Arme schwer verletzt wurde, auf dem Wege der Besserung. Der Französische Militair-Ober-Chirurg Petronelli, der von dem Französischen Gesandten von Rayneval der Dame zur Verfügung gestellt wurde, wird sehr gerühmt. Die Familie des Elenden, der das Bubenstück verübte, hat den Kaiserl. Russischen Geschäftsträger gebeten, sich für den Sünder zu verwenden, aber die Antwort erhalten, der Geschäftsträger müsse das Resultat der eingeleiteten Untersuchung abwarten; stelle es sich bei derselben heraus, daß man nur seine und seiner Gemahlin Person beleidigt habe, so werde er gern eine Fürbitte einlegen; sollte es sich dagegen erweisen, daß man eine Beleidigung seines Souverains beabsichtigt habe, so werde er der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen. Man ist übrigens ziemlich allgemein überzeugt, daß die pöbelhafte Insulte eine politische Demonstration gewesen, denn es wurden an demselben Tage auch mehrere Steine in die Fenster des Kaiserlich Russischen Botschafts-Hotels geworfen.

* Die Spener'sche Zeitung enthält eine Nachricht d. d. Rom, 8. März. Sie lautet: „Die Königlich Preußische Gesandtschaft hat den Palast Caffarelli für 82,000 Scudi gekauft; in Folge einer besondern Erlaubniß wird dort protestantischer Gottesdienst gehalten werden, was nie zuvor innerhalb der Stadtmauern stattgefunden hat." — Wir können natürlich keine Bürgschaft für diese Nachricht übernehmen.

* [Symptome.] Wir erfahren, daß die Oesterreicher ihre Kranken aus Bologna wegbringen lassen, — daß in Fabriano (bei Ancona) ein Aufstand stattgefunden; 3000 Bauern, geführt von einem Weibe, zerstörten die Häuser. Die Oesterreicher aus Cuccona stellten die Ordnung wieder her. — Auch in Bologna fand eine Emeute statt, weil man nicht alle Lasttragende an der Eisenbahn beschäftigen wollte. — Der Minister v. Martino in Turin hat deshalb seine Demission einreichen müssen, weil er nicht verhindert hatte, daß die Bande, welche die Begnadigung der drei Verbrecher verlangte, in's Königliche Schloß drang. — In Italien circulirt eine Proclamation der aufständischen Griechen, welche darin um Geld zu Waffen-Ankäufen bitten.

Niederlande.

* **Gravenhaag**, 14. März. Die Zweite Kammer der Generalstaaten hat heute verschiedene Gesetzentwürfe angenommen, darunter den wegen der Amortisation der Schuld.

Belgien.

* **Brüssel**, 14. März. J. K. H. die Infantin von Spanien, Isabelle Ferdinande Bourbon, ist gestern mit einem Prinzen niedergekommen, welchem die Namen Charles Frederic August Louis Melchior Wladislas zugetheilt sind. Die Infantin ist an den Grafen von Gurowski vermählt und die Kinder führen den Titel der Prinzen und Prinzessinnen von Bourbon-Gurowski.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 13. März. [Vorläufer der Englischen Flotte.] Der in Kopenhagen erscheinenden Scandinavisch-Deutschen Zeitung „Wanderer im Norden" entnehmen wir folgende Notizen: „Auf dem Holme herrscht große Eile in der Ausrüstung der Flotte, um dieselbe schleunigst in segelfertigen Stand zu setzen." Dasselbe Blatt bringt aus Helsingör vom 11. März die Nachricht, daß daselbst das Preußische Barkschiff „Richard Cowle" eingelaufen sei mit Steinkohlen von New-Castle. Das Connoissement laute auf die Admiralität der Englischen Ostseeflotte. Die Norddeutsche Zeitung vervollständigt dies dahin, daß die Ladung auf der Tour von Helsingör nach Bornholm gelöscht werde und der Capitain jenes Barkschiffes berichtet habe, es seien noch mehrere Schiffe solcher Ladung in Helsingör zu erwarten. Man glaubt deren Zahl auf 20—30 Transportschiffe veranschlagen zu können. Dem Vernehmen nach ist allen Lootsen aufgegeben, kein fremdes Kriegsschiff außerhalb ihrer Fahrwasser zu lootsen. Die Festung Kronborg und die Citadelle von Frederikshavn sollen montirt und an der Langenlinie hierselbst noch eine Batterie angelegt werden. — Ein unbestimmtes Gerücht erzählt, es seien bereits vier fremde Kriegsschiffe im Kattegat gesehen worden.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Eine fabelhafte Confusion herrscht jetzt in den Köpfen der Leute, und es werden eine Menge Dinge mit der größten Naivetät behauptet, die auch nicht eine Spur von Richtigkeit haben. Die ganze liberale Gesellschaft thut heute, als ob Rußland allein daran Schuld wäre, daß die Friedens-Unterhandlungen gescheitert sind. Es ist ja aber eine feststehende Thatsache, daß die Wiener Note, welche im vorigen Jahre von den vier Großmächten Behufs eines friedlichen Arrangements aufgestellt und gebilligt war, von Rußland sofort angenommen wurde, selbst ehe der Wortlaut derselben in Petersburg vollständig bekannt geworden war. Die Pforte hat dann diese Note abgelehnt und sie ist bei dieser ihrer Weigerung unterstützt worden von den Westmächten, die selbst vorher jene Note approbirt hatten. Damals haben also einerseits alle vier Mächte eine gewisse Berechtigung Rußlands zu den betreffenden (Mentschikoff'schen) Forderungen eingeräumt, und andrerseits hat sich Rußland mit dem zufrieden erklärt, was ihm die Mächte in jener Note zugestanden hatten. Nur die Pforte wies die vier Mächte wie Rußland gleicherweise ab. — Rußland hat auch später und bis heute nicht mehr beansprucht, als was die vier Mächte ihm in jener Wiener Note schon zugestanden hatten.

Jetzt behaupten die westlichen Regierungen: 1) die Mentschikoff'schen Forderungen hätten keinerlei Berechtigung; 2) dem Kaiser von Rußland gebühre gar keine Genugthuung von Seiten der Pforte; 3) seine Einmischungen in Sachen der Griechischen Christen (das Protectorat hat er selbst nicht beansprucht) können nicht geduldet werden. — Wir müssen aber wiederholt bemerken, daß allen diesen Ansprüchen Rußlands im vorigen Sommer das Französische Cabinet selbst das Wort geredet hat. Damals schrieb die Französische Regierung nach Petersburg:

„Was das Cabinet von St. Petersburg wollen muß, ist ein Actenstück der Pforte, welches bezeugt, daß sie die Sendung des Fürsten Mentschikoff in ernste Beachtung gezogen hat, und daß sie den Sympathieen, welche die Identität des Cultus dem Kaiser Nicolaus für alle Christen des orientalischen Ritus einflößt, Achtung angedeihen läßt."

Und weiter sagte das Französische Cabinet, indem es dem Russischen eine Verständigungsnote vorlegte:

„Man legt sie (die Französische Note) dem Cabinet von St. Petersburg vor, in der Hoffnung, dasselbe werde finden, daß ihr Sinn im Allgemeinen in nichts von dem Sinne der durch den Fürsten Mentschikoff vorgelegten Note abweicht, und daß sie ihm in allen wesentlichen Punkten seiner Forderungen Genugthuung gewährt. Die Verschiedenheiten der Redaction würden von den Massen, weder in Rußland, noch in der Türkei, gefaßt werden. In deren Augen würde das Verhalten der Pforte die ganze Bedeutung behalten, welche das Cabinet von St. Petersburg ihm beizulegen wünscht, und Se. Majestät der Kaiser Nicolaus würde ihnen stets als der mächtige und geachtete Schutzherr ihres religiösen Glaubens erscheinen."

So schrieb das Französische Cabinet damals. Doch ist das allerdings schon mehrere Monate her. Und jetzt? —

Wien, 15. März. (T. C.-B.) Man meldet nachträglich aus Konstantinopel vom 6. d. M., daß der Englische Dampfer „Tiger" und die Oesterreichische Corvette „Carolina" nach Volo an der südöstlichen Küste von Thessalien abgesegelt seien.

— Charakteristisch ist ein Tagesbefehl, welchen Omer Pascha erließ, als nach dem Zusammentreffen bei Giurgevo die Arnauten, wie bei ihnen üblich, mit abgeschnittenen Köpfen ihrer Feinde nach Rustschuk zurückkehrten. Der Tagesbefehl lautete etwa wie folgt: „Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt zu sehen, daß die

Berliner Zuschauer.

Berlin, 16. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: Baron Conway von Waterford-Berglasz, aus Hannover. — Victoria-Hotel: Graf v. Schwerin, Rittergutsbesitzer, aus Bohrau. — Hotel de Russie: Frhr. v. Dallwig, aus Dombrowka. — Hotel de Rome: Graf Renar, Königl. Wirklicher Geh. Rath, aus Gr.-Strehlitz. — Hotel de Petersbourg: v. Krause, Rittergutsbesitzer, aus Braunschweig. — Hotel de Brandebourg: v. Wolfframsdorff, Herzogl. Regierungs- und Forstrath, aus Deßau. — Kellner's Hotel: v. Priesen, Geh. Regierungs-Rath, aus Münster. v. Hirschfeld, General-Lieutenant, aus Magdeburg. v. Arnim, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Rechlin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 16. März. Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen fuhren um 8 Uhr nach Potsdam; im Allerhöchsten Gefolge der General-Adjutant Sr. Majestät, General der Infanterie von Neumann und der General-Lieutenant v. Möllendorff, die Flügel-Adjutanten Sr. Maj. Oberst v. Schöler, Rittmeister Graf v. Bismarck-Bohlen. — Um 10 Uhr nach Potsdam: der Kriegsminister, General-Lieutenant v. Bonin. — Um 12½ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoh. die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

— s Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoh. des Prinzen von Preußen veranstaltet der Verein der jüngeren Waffengefährten am 22. d. im Spieß'schen Salon Concert und Ball.

— s Die gestrige Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins des Teltower Kreises im Mäder'schen Saal war zahlreich besucht. Verhandelt wurde namentlich über „Düngung".

— n In dem Evangelischen Verein werden noch drei Vorträge gehalten werden. Nächsten Montag, den 20., Abends 6 Uhr, liest Hr. Philipp Schaff, Professor der Theologie in Mercersburg in Pennsylvanien, über Amerika, mit besonderem Bezug auf die Deutschen. — Montag, den 27., Hr. Director Dr. Schmieder aus Wittenberg über Petrus Waldus und Franz von Assisi. — Montag, den 3. April, Hr. Consistorialrath, Professor Dr. Müller aus Halle über Pelagianismus. — Um vielfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, sollen Billets à 1 Thlr. für diese drei Vorträge verkauft werden, welche bei Hrn. Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung), Behrenstraße 44, zu haben sind.

— s Ein Pariser Bild an den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen stellt das Auslaufen der Englisch-Französischen Flotte in das Schwarze Meer dar.

— n Bei dem Verlagsbuchhändler Gustav Schlawitz ist so eben erschienen:

„Die Freimaurerei und das Evangelische Pfarramt vom Prof. Hengstenberg."

In dieser Broschüre sind die betreffenden Aufsätze der Evangelischen Kirchenzeitung zusammen gedruckt worden. — Sicherem Vernehmen nach wird die Evangel. Kirchenzeitung vom Prof. Hengstenberg künftig auch im Verlage von Gustav Schlawitz (jetzigem Verleger des Otto v. Gerlach'schen Bibelwerkes) erscheinen.

— z Dem hiesigen Stadtgericht ist von amtlicher Seite der Entwurf eines Reglements zugegangen, betreffend die projectirte Organisation von Bezirks-Vormundschafts-Verwaltungen, wodurch die Vormünder genauer controlirt und das leibliche und geistige Wohl vorzugsweise der unvermögenden Curanden befördert werden soll.

— s In Oldenburg bei Stalling ist eine interessante Schrift: „Preußen an der Nordsee" erschienen, welche die Stellung am Jahdebusen behandelt.

— L Zur Bereitung des Leuchtgases sind auf jeder der beiden hiesigen Gasbereitungs-Anstalten am Stralauer Platz und vor dem Cottbuser Thore 20 Retorten-Oefen, ein jeder zu 10 Retorten, vorhanden. Ebenso befinden sich auf jeder Anstalt ein Gasbehälter von 90,000 Kubikfuß Inhalt und ein dergleichen von 50,000 Kubikfuß Inhalt; außerdem auf den beiden Gasometer-Anstalten in der Auguststraße und in der Georgenstraße, auf ersterer ein, auf letzterer zwei Gasbehälter, jeder von 50,000 Kubikfuß Inhalt, so daß im Ganzen zwei Gasbehälter zu 90,000 Kubikfuß, fünf zu 50,000 Kubikfuß, zusammen sieben zu 430,000 Kubikfuß Inhalt zur Aufnahme des fabricirten Gases vorhanden sind. Das bis zum Jahre 1849 vollendete Röhrensystem innerhalb der Ringmauern der Stadt hat eine Länge von 555,965 Rheinl. Fuß. Hierzu kommen die Röhren in der Friedrichs-Vorstadt von 25,469 Fuß Länge, so daß im Ganzen 581,434 Fuß, also circa 24¼ Deutsche Meilen Röhren gelegt sind.

— z Vor den Schranken des hiesigen Kreisschwurgerichts stand vorgestern der Holzaufseher Fieke, angeklagt der vorsätzlichen schweren Körperverletzung und Tödtung eines Menschen. Der Angeklagte war zur Beaufsichtigung eines Theils des Rüdersdorfer Forstes engagirt, aber nicht als Forstschutzbeamter auf Grund des Forstgesetzes dienstlich vereidigt und deshalb auch nicht zum Gebrauch und zum Tragen von Waffen im Dienst berechtigt. Dennoch mit einer scharf geladenen Büchse versehen, traf er in einer Nacht des vergangenen Sommers auf mehrere des Holzdiebstahls verdächtige Personen, welche auf seinen Anruf, zu stehen, nicht gehorchen wollten, sondern sogar Miene machten, sich zu widersetzen. Der Angeklagte gab darauf Feuer und traf einen der Holzdiebe, einen Schuhmachermeister, so in das Knie, daß er nach Verlauf von etwa 16 Tagen verstarb. Der Angeklagte behauptet, daß, als er den Holzdieben bei einem Gebüsch gegenüber gestanden, sein Gewehr von selbst, ohne sein Zuthun, sich entladen und so der Schuß dem Getödteten in das Knie gegangen sei. Das Gutachten der Sachverständigen ging dahin, daß in Folge der fast gänzlich vernachlässigten ärztlichen Pflege des Verletzten der Brand zu der Wunde getreten und dadurch der Tod desselben herbeigeführt worden, während, wenn das Bein sofort amputirt worden, der Tod desselben nicht in Folge der Wunde eingetreten wäre. Die Geschworenen und der Gerichtshof sprachen das Nichtschuldig über den Angeklagten aus.

— : Bei der bereits gestern erwähnten theatralischen Darstellung in der Kaserne des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments, welche am 14. von Offizieren desselben vor einer eingeladenen Versammlung gegeben wurde, kam auch ein lebendes Bild zur Anschauung, das in sinniger Weise Bezug nahm auf die frühere militairische und jetzige artistische Stellung des unter den Gästen befindlichen Herrn v. Hülsen, welcher bekanntlich bis zu seiner Ernennung zum General-Intendanten der Königlichen Schauspiele dem gedachten Regimente als Offizier zugehört hatte.

— s Bei den Courier-Zügen der Hamburger Bahn werden jetzt statt der bisherigen leichten und nur mit Leder beschlagenen Aufsätze auf den Waggon-Decken für die Schaffner und Zugführer feste Holzbuden, auf allen vier Seiten mit Glasfenstern versehen, eingerichtet, in welche sie durch eine Treppe aus dem Wagen selbst gelangen.

— s Auf dem hiesigen Bahnhof der Hamburger Bahn wurde gestern ein Passagier angehalten, der, obgleich mit vollständigen Legitimations-Papieren versehen, sich doch durch auffallende Aengstlichkeit bemerklich machte. Es war ein Musikus aus Schwedt, der dort Frau und fünf Kinder zurückgelassen hatte und nach Amerika wollte. Das Reisegeld hatte er bei hiesigen Verwandten zusammengeborgt.

— s Seit zwei Tagen circulirt unter dem Publicum das Gerücht von einer Einnahme Kalafats, bei der bescheidener Weise bloß — fünfundzwanzig Tausend Russen geblieben sein sollen.

— n Die Weimarische Zeitung meldet, daß der bekannte demokratische Dichter Hoffmann aus Fallersleben sich in Weimar förmlich niederlassen werde. — „Kommt am Sonnabend wieder!" —

— s Wer sich an zwei ächten Pariser Mode-Lions ein Muster nehmen will, findet sie im Schaufenster des neuen Kleider-Magazins von Riese am Schloßplatz. Der Eine geht spazieren, der Andere sitzt — Beide so wohlausstaffirte Wachspuppen, wie man sie nur im Leipziger Journal abgebildet sieht. — Die Ausstellung solcher Figuren macht im Ganzen einen unangenehmen, todten Eindruck, aber die Berliner Neugier macht doch täglich Queue vor dem Fenster.

— △ Wenn die Kreuzzeitung ihre Meinung gerade herausfagt, und diese Meinung den liberalen und demokratischen Tages-Ansichten widerspricht, welches Zetergeschrei wird da in deutsche und lateinische Buchstaben gesetzt. „Landesverräther" und „Zwietrachtsäer" sind dann die altbegründeten Redensarten, die aus allen Nebelwolken der Deutschen Presse auf uns platzregnen. Wie aber sollen wir es nennen, wenn der Leit-S. der Spener'schen Zeitung in Nr. 60 schreibt: „Wenn wir, wie kaum zu vermeiden, in den Krieg verwickelt werden, dann wird die Ritterschaft das Mindeste von den außerordentlichen Lasten tragen, schon wegen ihrer geringen Zahl, da wir nur etwas mehr als 12,000 Rittergüter im Lande haben, und viele derselben, im Osten, so unbedeutend und verschuldet sind, daß sie nicht einmal Einkommensteuer entrichten. Bürger und Bauern werden die Kosten aufbringen müssen." — Möglich, daß es nur an den politischen Schuppen liegt, welche wir vor unseren Augen haben, wenn wir nicht einsehen, wie durch sothane Aeußerungen der öffentliche Frieden zwischen den Angehörigen des Staates gefördert wird. Wir wissen nicht, was der Leit-S. wissen will, daß einzelne Rittergüter „nicht einmal Einkommensteuer entrichten". Das aber wissen wir aus der Preußischen Geschichte, daß die Rittersöhne ihr Höchstes, ihr Blut und Leben, stets ebenso bereitwillig für König und Vaterland in die Schanze geschlagen haben, wie die Söhne der „Bürger und Bauern", die der Leit-S. so gegen die „Ritterschaft" in Harnisch jagen möchte. — Es handelt sich überhaupt hier gar nicht um die Ritter oder Bürger oder Bauern, sondern um das Preußische Vaterland.

— △ Die Volks-Zeitung zieht wieder einmal den Schleier von den tiefsten Geheimnissen der höchsten Politik. Sie durchschaut Oesterreich bis in die innersten Falten seiner Diplomatie, plaudert aus der Schule derselben und sagt, umgürtet mit dem ganzen Stolze ihrer Unfehlbarkeit: „Dies ist der Schlüssel dafür, daß Oesterreich mit einem Male und höchst überraschend Preußen mit Complimenten überschüttet." — Uns fällt bei diesem Alles aufschließenden „Schlüssel" der Volks-Zeitung jener Schwäbische Handwerksbursche ein, der, als ihm über Nacht sein Felleisen entwendet worden, triumphirend ausrief: „Hab' ich doch den Schlüssel noch!"

— !! Die National-Zeitung nimmt „Interpellation und Antwort" und die Scheere ihres Leitartikels. Sie spricht in Bildern: „Zwei über einen dritten Gegenstand gekreuzte Schwerter bedürfen nur des Muthes der Nothwendigkeit, und die Scheere ist fertig, die

Tapferen, um ohne Unterlaß im Avanciren zu bleiben, sich nicht die Zeit lassen, todten und verwundeten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Wer daher fortan mit einem abgeschnittenen Russenkopfe ankommt, giebt sich als einen feigen Nachzügler zu erkennen und erhält als solcher **hundert Hiebe**. Wer dagegen einen lebendigen Russen überbringt, bekommt zehn Piaster."

[**Zur Türkischen Humanität.**] Eine Anzahl Schweizer und Deutsche in Konstantinopel wollte bekanntlich unlängst den fortwährenden Druck der Christen in der Türkei läugnen, und mehrere Deutsche Blätter gaben sich dazu her, diejenigen zu verleumden, welche den Finger auf jene Wunden legten, unbekümmert, ob die Gemeinheit sie mit dem absurden Vorwurf treffe: sie schrieben im Interesse Rußlands. Als ob nicht die Emancipation der Griechisch-christlichen Bevölkerung sie gerade am sichersten dem „Einfluß Rußlands" zu entziehen geeignet wäre! — Jetzt haben die dem Englischen **Parlament** vorgelegten Actenstücke neue unverwerfliche Zeugen für jene traurige Lage der Christen aufgeführt. Unterm 24 Juni 1853 schreibt der Englische Staats-Secretair des Auswärtigen **Graf Clarendon** an den Britischen Gesandten **Lord Stratford** in Konstantinopel: „Man kann unmöglich annehmen, daß die Christen wahre Sympathie für ihre Herren haben, so lange sie täglich bei jedem Schritt und Tritt erfahren, daß man sie der muselmanischen Race unterworfen hält; so lange sie sich sagen müssen, daß sie weder für ihre Person, noch für ihr Eigenthum irgend eine Gerechtigkeit zu erwarten haben, weil sie wie ein geknechtetes Geschlecht betrachtet sind, das unwürdig sei, mit den Anhängern Mohammed's auf Eine Linie gestellt zu werden. Ew. Excell. wolle der Pforte offen und mit entschiedenster Bestimmtheit erklären, daß ein solcher Zustand nicht länger von den christlichen Mächten **geduldet werden dürfe**."

Dieselbe Sprache athmen einige Instructionen, welche der gewiß nicht türkenfeindliche **Lord Stratford-Redcliffe** unterm 22. Juni und 4. Juli 1853 an Herrn Pisani richtete, mit dem Befehl, sie dem Türkischen Minister des Auswärtigen vorzulesen und ihm Abschrift davon zu geben. Wir wollen nur einige Stellen der letztern ausheben. Darin sagt **Lord Redcliffe**: „Ich hatte schon häufig die Gelegenheit ergriffen, zur Kenntniß der Pforte die schauderhaften Fälle von Grausamkeit, Raub und Mord zu bringen, die ich in den Consular-Berichten aufgezeichnet finde und die den unordentlichen, schlechten Verwaltungszustand beurkunden, der namentlich in Rumelien vorherrscht und laut das Einschreiten der Regierung verlangt. Diese Verbrechen und Brutalitäten verdankt man meist dem muselmanischen Fanatismus, aufgestachelt durch den Haß und die Habgier, die man gegen die christlichen Unterthanen des **Sultans** nährt u. s. w."

?? **Paris**, 13. März. [**Heirathspolitik; Bestürzung über den Griechischen Aufstand.**] Alle Correspondenzen aus Konstantinopel stimmen darin überein, daß der **Sultan** von der Eifersucht der Großen **gezwungen** worden sei, es nicht bloß bei der Vermählung Einer seiner **Töchter** zu lassen. Anfangs wollte er bloß den Sohn von **Reschid** Pascha zu seinem Schwiegersohne machen, aber er begriff bald, daß er **Abbas** Pascha, **Achmet Fethi** Pascha und **Mehmed Ali** Pascha nur dadurch besänftigen könne, indem er ihren Söhnen eine gleiche Auszeichnung zu Theil werden lasse. Die älteste von den Neuverlobten zählt vierzehn Jahre. **Mehemed Ali** insbesondere war aufgebracht über die Bevorzugung von **Reschid**, und er soll dem Sultan die Worte in den Bart geworfen haben: „Sire, wir feiern in diesem Augenblicke an der Donau und in Asien Hochzeiten, welche uns viel Blut und Geld kosten; Sie sollten die Hochzeitsfeier Ihrer Tochter auf eine passendere Zeit verschieben." Diese Scrupel verschwanden, nachdem der Sultan auch **ihm** eine Tochter für seinen Sohn angeboten hatte. — Die Nachrichten von der Griechischen Grenze hatten die größte Bestürzung in **Konstantinopel** hervorgerufen. Eine allgemeine Erhebung der Griechischen Bevölkerung hielt man für unausbleiblich (?) und hatte seine letzte Hoffnung auf eine rasche Einmischung **Frankreichs** und **Englands** zu Gunsten des Islam gegen die Christen gestellt. Nach Briefen aus **Athen** haben mehrere Generale ihre Demission eingereicht und sind an der Spitze von mehreren tausend Mann, die sie mit sich fortzogen, nach Thessalien geeilt.

[**Ueber die Stellung Rußlands zu England**] bringt das „Journal de St. Petersbourg" einen überaus interessanten Artikel, den wir unsern Lesern hier vollständig mittheilen. Er lautet:

„Wir erhalten so eben den Bericht über die Sitzung des **Unterhauses** vom 17. Februar, und die (bekannte) Rede, welche **Lord John Russell** bei dieser Gelegenheit gehalten hat. Hier ist nicht der Ort, die Schmähungen aufzunehmen, die gewiß jeder treue Diener des **Kaisers** im Gedächtniß bewahren wird, welche aber die erhabene Person nicht erreichen, an die sie gerichtet sind. Wir wollen uns auf die Bemerkung beschränken, daß man in den Annalen des Parlaments vergebens nach einem Beispiel ähnlicher Maaßlosigkeit der Sprache im Munde eines Cabinets-Ministers suchen würde, gegen einen Herrscher, dem das Land noch **nicht** den Krieg erklärt hat. Was in dieser Rede von Wichtigkeit ist, sind nicht die Schmähungen des Ministers, sondern die Beschaffenheit der Entschlüsse, welche er Seitens der Regierung offenbart. Es ist fortan ersichtlich, daß der Friede der Welt nicht mehr allein vom Zufall abhängt, sondern daß der Krieg ganz entschieden im **Plane** des **Englischen Ministeriums** liegt. Dahin mußte, nothwendigerweise, jenes verhängnißvolle Mißtrauen führen, welches in der orientalischen Frage der Keim aller früheren Schwierigkeiten gewesen ist und dieselben schließlich zur beklagenswerthesten Entwickelung führen wird.

Daß dieses Mißtrauen von **Frankreich** gefaßt werden konnte, daß es bis auf einen gewissen Punkt im Geiste einer noch neuen Regierung Platz greifen konnte, die noch nicht Zeit gehabt hatte, in früheren Beziehungen zu uns durch lange Erfahrung sich eine genaue Kenntniß unserer Absichten zu erwerben, und welche unwillkürlich der fast traditionellen Meinung nachgiebt, die man sich über unsere Politik im Oriente gebildet hat, — das ließe sich leicht begreifen. Aber von Seiten **Englands**, welches über die Antecedentien und den Charakter des **Kaisers** durch Beziehungen alten Datums aufgeklärt ist, muß ein Gefühl dieser Art mit Recht überraschen. Weniger als irgend eine andere Regierung hätte die Britische ähnlichen Verdacht fassen sollen. Sie hat die schriftlichen Beweise in Händen, daß derselbe auf gar keinem Grunde beruht. Denn lange vor der gegenwärtigen Sachlage, ehe die Fragen, welche aus der Sendung des Fürsten **Mentschikoff** nach Konstantinopel hervorgegangen sind, noch den Charakter einer ernsten Meinungsverschiedenheit angenommen hatten, bevor sich **Großbritannien** noch auf dieselbe Operations-Linie mit **Frankreich** gestellt, hatte der **Kaiser** aus freiem Antriebe der **Königin** und ihren **Ministern** mit der größten Aufrichtigkeit Eröffnungen gemacht, die zum Zwecke hatten, mit denselben inniges Einverständniß herzustellen, selbst über die bedeutsamste Eventualität, welche das ottomanische Reich treffen könnte.

Seit dem Jahre 1829 folgte Se. Majestät mit ernster Aufmerksamkeit dem Gange der Ereignisse in der Türkei. Der **Kaiser** konnte sein Auge nicht vor den Folgen der Veränderungen verschließen, welche nach und nach in der Existenz dieses Staates stattgefunden hatten. Die alte Türkei war verschwunden, seitdem man bemüht gewesen war, daselbst Institutionen einzubürgern, die dem Geiste des Islamismus wie dem Charakter und den Gebräuchen der Muselmänner diametral entgegen, mehr oder weniger dem Typus des modernen Liberalismus entlehnt sind und in Folge dessen in offenem Kriege stehen mit dem eigentlichen Wesen der ottomanischen Regierung. Es wurde offenbar, daß die Türkei eine vollkommene Transformation erlitten; daß der in Betreff des Factums der Reorganisation des Reichs wenigstens zweifelhafte Erfolg dieser Experimente vielmehr das Herannahen einer Krise verkündete, welche im Stande war dasselbe über den Haufen zu werfen; daß daraus unversehens eine ganz neue Ordnung der Dinge entstehen konnte, welche, wenn sie sich auch noch nicht genau bestimmen ließ, in jedem Falle die Vernichtung des fortan unmöglichen gegenwärtigen Zustandes sein würde. — Zu diesen fortdauernden und stets wachsenden Ursachen der Auflösung waren neuerdings noch Verwickelungen hinzugekommen, welche hervorgingen: aus den Angelegenheiten von Montenegro, den in mehreren christlichen Provinzen ausgeübten religiösen Verfolgungen, dem Zerwürfniß mit der Oesterreichischen Regierung, bedeutenden Finanz-Verlegenheiten, und endlich der inhaltschweren Frage der **heiligen Orte**, welcher die gebieterischen Forderungen des **Französischen** Gesandten in Konstantinopel einen ernsten und drohenden Charakter zu geben begannen. Diese Verwickelungen, welche eine dumpfe Gährung unter den christlichen Bevölkerungen unterhielten, konnten von einem Tage zum andern eine plötzliche Katastrophe hervorrufen, welcher dringend vorgebeugt werden mußte.

Durchdrungen von der äußersten Wichtigkeit einer solchen Eventualität, welche fast zu dieser Zeit in das Reich der Möglichkeit, wenn nicht gar der Wahrscheinlichkeit, eingetreten war, überzeugt von den unheilvollen Folgen, die daraus hervorgehen konnten, fühlte Se. Majestät das Bedürfniß, Sich im Voraus davon zu überzeugen, ob die **Englische** Regierung Seine Befürchtungen theile. Vor Allem wollte Er, durch vorläufige offene Verständigung, jeden Gegenstand der Uneinigkeit zwischen Großbritannien und Sich entfernen. Es schien Sr. Majestät von der höchsten Bedeutung, mit dieser Regierung eine vollkommene Identität der Ansichten herzustellen. Zu diesem Zwecke forderte der **Kaiser** den Gesandten **Englands** in St. Petersburg auf, zur Kenntniß der **Königin** zu bringen, welche Gefahren er voraussähe, die das allgemeine Gleichgewicht in der Türkei in einer mehr oder minder nahen Zukunft bedrohen zu müssen schienen. Er verlangte über diesen Gegenstand von Ihrer **Britischen Majestät** einen vertraulichen und offenen Meinungsaustausch. Dies war in der That der schlagendste Beweis des Vertrauens, den der **Kaiser** dem Hofe von **London** geben konnte. Se. Majestät bezeugte also in augenscheinlichster Weise Seinen aufrichtigsten Wunsch, jede fernere Divergenz zwischen den beiden Regierungen zu vermeiden. Der Englische Gesandte Sir Hamilton **Seymour** entledigte sich sogleich des wichtigen Auftrages, den ihm der **Kaiser** in einer langen vertraulichen Unterredung gegeben hatte. Daraus entstand zwischen dem **gegenwärtigen Englischen Ministerium** und dem **Russischen Cabinet** eine Correspondenz, die den freundschaftlichsten Charakter trug.

Es ist uns nicht gestattet, nichtofficielle Documente der Oeffentlichkeit preiszugeben, deren Geheimniß nicht allein dem Kaiser angehört, und welche Ergüsse eines damals gegenseitigen Vertrauens in sich schließen. Das, was uns zu sagen verstattet ist, besteht darin, daß bei dieser Prüfung der Umstände, welche mehr oder weniger geeignet sein möchten, die Dauer des jetzigen status quo in der Türkei zu bewirken, — (eine Prüfung, welche aus der, damals gegenseitigen, Ueberzeugung hervorging, daß man Alles thun müsse, um diesen status quo aufrecht zu erhalten und auf so lange wie möglich zu verlängern) — niemals von einem Plane die Rede gewesen ist, durch welchen **Rußland** und **England** im Voraus für sich allein über das Schicksal der verschiedenen Provinzen verfügten, welche das ottomanische Reich bilden, noch weniger davon, einen formellen Pact zwischen ihnen beiden zu schließen ohne Mitwissen und ohne Benachrichtigung oder Beitritt der **andern** Höfe. Man hat sich ganz einfach darauf beschränkt, sich im Vertrauen, aber ohne Rückhalt von beiden Seiten, zu sagen, was den **Englischen** Interessen und was den **Russischen** entgegen sein würde, damit man in einem gegebenen Falle vermeiden könne, feindlich oder widersprechend zu handeln.

Im Hinblick auf diese werthvollen Actenstücke einer so vertraulichen Correspondenz, in Betracht des Geistes, in welchem dieselben von den Ministern selbst geschätzt wurden, mit welchen die Correspondenz jener Zeit stattfand, und welche nachher sich nicht scheuten, bedauernswerthen Vorurtheilen nachzugeben, können diese sehen, ob jene Vorurtheile gerecht sind. Möge besonders Lord John Russell, welcher dieselben so eben in so ungeeigneten Ausdrücken öffentlich ausgesprochen hat, sie von neuem lesen, diese Correspondenz, an welcher er zuerst Theil genommen hat, ehe er die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten an **Lord Clarendon** abtrat. Möge er sein Gewissen fragen, wenn die blinde Leidenschaft, die ihn verwirrt, ihm erlaubt, dessen Stimme zu vernehmen. Heutigen Tags kann er entscheiden, ob es wirklich wahr, daß der **Kaiser** der Offenheit gegen die Britische Regierung ermangelt habe, oder ob nicht vielmehr Se. Majestät der Hingebung an **England** so weit nachgegeben habe, als sie nur gehen kann; ob der geringste Grund vorhanden ist, an unsere ehrgeizigen und ausschließlichen Absichten auf **Konstantinopel** zu glauben, oder ob nicht im Gegentheil der **Kaiser** sich in einer Weise ausgesprochen hat, die keinen Zweifel bestehen ließ über seine wirklichen Absichten in Betreff der politischen Combinationen, welche in dem äußersten Falle zu vermeiden gewesen wären, den er schon damals der Vorsicht der Englischen Regierung bezeichnet hatte."

Zur Maischsteuer-Frage.

(Eingesandt.*)

Zur Entgegnung auf die Angriffe, welche mein Gutachten über die höhere Besteuerung des Branntweins hervorgerufen hat.

Zunächst weise ich die Beschuldigung zurück, daß ich erwähntes Gutachten aus Gefälligkeit gegen die Staats-Regierung und nicht nach meiner **Ueberzeugung** abgegeben habe, indem ich an frühere Vorgänge erinnere, wo ich öffentlich gegen Gesetzes-Vorlagen aufgetreten bin, wie es dem Manne geziemt und wie es glücklicherweise in unserem Vaterlande längst Gebrauch war, bevor wir Kammern hatten.

Die Befürchtung, die in Rede stehende Erhöhung der Branntweinsteuer würde den wohlthätigen Kartoffelbau beschränken, welche meine Gegner ausdrücken, zeugt von einer sehr geringen Kenntniß des Ackerbaues. Der Anbau dieser Frucht hatte bereits eine große Ausdehnung erreicht, bevor man eine Ahnung davon hatte, daß das Brennereigewerbe auf demselben basirt werden könnte. Man war erfreut, die Entdeckung zu machen, daß durch eine zweckmäßige Aufnahme der Behackfrüchte, besonders der Kartoffeln, in die Fruchtfolge nicht nur die reine Brache sehr beschränkt werden könne, sondern daß durch die Verfütterung der Knollen- und Wurzelgewächse in Verbindung mit Stroh an die Wiederkäuer das Wiesenheu ganz entbehrlich werde. Das ist der eigentliche Cardinalpunkt, welcher bei Beurtheilung des gegenwärtigen verbesserten Ackerbaues zur Betrachtung kommt. Welche geringe Bedeutung haben die wenigen Landgüter, für welche der Brennereibetrieb aus Kartoffeln eine große Wichtigkeit hat, gegen diejenigen, die ohne jenen bewirthschaftet werden? Es stünde wahrlich sehr schlecht um die Land-Cultur, wenn dieselbe von dem Brennereibetriebe abhängig wäre.

Die Annahme, daß die verringerte Zahl der Brennereien eine Folge der im Jahre 1838 eingetretenen Steuer-Erhöhung sei, setzt eine geringe Kenntniß der Geschichte des Brennereibetriebes voraus. Derselbe war bekanntlich vor der neueren Gesetzgebung vorzugsweise ein **städtisches Gewerbe** und wurde häufig sehr klein und nur für den Detailverkauf eines berechtigten Bürgers betrieben. In Berlin bestanden noch bis zum Schluß des ersten Viertels dieses Jahrhunderts einige Brennereien aus Getreide; so auch in anderen Städten. Dieser Kleinbetrieb wurde durch die großen fabrikmäßigen Anlagen auf den Landgütern nach und nach todt gemacht, schleppte sich aber noch an einzelnen Orten eine Weile fort. Durch das endliche Eingehen dieser aus einer anderen Zeit herrührenden winzigen Brennerei-Anlagen ist die große Zahl der verminderten Brennereien in die statistischen Angaben gekommen. Mir ist aber nicht eine einzige zweckmäßig eingerichtete Brennerei bekannt, die damals **wegen Erhöhung der Steuer** eingestellt wurde. Wo es geschah, lagen immer noch andere Ursachen vor.

Außer diesen aus dem gewerblichen Standpunkte entnommenen Erwiederungen auf die Angriffe meiner Gegner bin ich durch dieselben veranlaßt worden, den Gegenstand noch von einer anderen Seite zu betrachten.

Der Branntwein ist nur **bei sehr mäßigem Genuß** wohlthätig und wirkt nachtheilig für das physische wie moralische Dasein der Menschen, wenn ein gewisses Maaß im Genusse überschritten wird. Die jetzigen Brennereien liefern bereits **mehr** Alkohol, als das zuträgliche Bedürfniß erheischt. Der Absatz davon ins Ausland ist von den Conjuncturen abhängig und kommt hier wenig in Betrachtung, weil die auf die Branntwein-Erzeugung gelegte Consumtions-Steuer bei dem Ausgange erstattet wird.

Nun ist bekannt, daß bei den meisten Genüssen, besonders bei denen von spirituösen Getränken, die Menschen einer **äußeren Nöthigung** bedürfen, um den übermäßigen Genuß zu beschränken. Dies ist die **Vertheuerung des Genußmittels**. Wenn also die Staats-Regierung nicht aus **finanziellen Ursachen** eine Erhöhung der Branntweinsteuer veranlassen müßte, so hätte sie die Verpflichtung dazu aus **moralischen**. Die Thatsache, daß der Branntweingenuß verringert wird, wenn der Branntwein im Preise steigt, liegt uns jetzt vor. Welcher Vaterlands- und Menschenfreund möchte also gegen eine Maaßregel auftreten, welche diesen Erfolg verheißt? Und ich frage weiter: welcher Brennereibesitzer ist engherzig genug, um zur Erreichung eines so wichtigen Zweckes nicht ein momentanes Opfer zu bringen?

Tritt die höhere Besteuerung des Branntweins jetzt nicht ein, so werden die günstigen Erfolge des Brennereibetriebes in diesem Wirthschaftsjahre, durch den hohen Spirituspreis herbeigeführt, auf neue Brennerei-Anlagen oder Erweiterungen der bisherigen solchen Einfluß ausüben, daß später durch die Ueberfüllung des Marktes mit Spiritus derselbe Fall eintritt, wie nach dem Jahre 1847, wo bald darauf der Preis **ohne jede Veränderung der Besteuerung** so tief sank, daß der Betrieb nur mit Verlust fortgesetzt werden konnte.

Die Anspielung auf mein Vermögen, welche ein Gegner sich erlaubt, um die Lauterkeit meiner Gesinnung zu verdächtigen und darauf hinzudeuten, daß ich meinen oder der Meinigen Vortheil durch Zugrunderichtung der ärmeren Gewerbetreibenden im Auge hätte, verachte ich. Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß ich kein Vermögen ererbt, noch durch abenteuerliche Speculationen erworben habe. Was ich besitze, ist durch angestrengten Fleiß, Nachdenken und Sparsamkeit erlangt, und wenn Gott mich von dieser Erde abruft, so kann ich sie mit dem Bewußtsein verlassen, daß weder ungerechtes Gut, noch Seufzer meiner Mitmenschen an dem Erbtheil meiner Kinder kleben.

Koppe.

*) Die Redaction der Neuen Preußischen Zeitung erinnert an ihre Bemerkungen zu den früheren hier veröffentlichten Aufsätzen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

(**Die Diakonissenschule in Smyrna**) ist, wie wir aus einem uns vorliegenden Berichte vom 22. Februar ersehen, in überraschend schneller Aufnahme begriffen. Die seit so kurzer Zeit erst bestehende Anstalt zählte in dem Winterhalbjahre 1853—54 bereits 40 **Schülerinnen**, von denen ihrer Confession nach 24 der evangelischen, 3 der römisch-katholischen und 13 der Griechischen Kirche angehörten, und von denen ihrer Nationalität nach 11 Deutsche, 8 Engländerinnen, 8 Holländerinnen und 13 Griechinnen waren. Im Hause befanden sich 3 Pensionairinnen, nämlich eine Engländerin von 8 Jahren, eine 9jährige Deutsche und eine 15jährige Holländische Waise, welche letzte ihrer dürftigen Mittel wegen nur ein geringes Kostgeld zahlt. Halbpensionairinnen, die an dem Mittagstisch Theil nahmen, waren 20; die Uebrigen kamen des Morgens von 8—12 und des Nachmittags von 2—5 Uhr zur Schule. Der Unterricht wird in Französischer Sprache ertheilt, doch wird auch das Deutsche, das Englische und das Griechische gelehrt. Die Schule ist in zwei Klassen getheilt, in der ersten Klasse befinden sich neunzehn Schülerinnen von 12 bis zu 18 Jahren, in der zweiten einundzwanzig Schülerinnen von 5 bis zu 11 Jahren. Die evangelischen Kinder werden des Sonntags von den Schwestern zur Kirche geleitet. Nach der Kirche ist Sonntagsschule, in welcher Mädchen und Knaben zugelassen werden. Bis jetzt stehen der Anstalt nur 2 Diakonissinnen vor. Diese Beschränktheit der Lehrkräfte ist die Hauptursache, welche bisher eine noch größere Zunahme der Anstalt verhindert hat. Herr Pastor Fliedner, der sich von der dringenden Nothwendigkeit einer Vermehrung der Lehrkräfte überzeugt, hat jedoch bereits die Absendung noch zweier Schwestern im Laufe dieses Semesters zugesagt. Eine andere Schwierigkeit liegt in der Theuerung der Miethpreise, welche ungeachtet der Kriegszeiten fortwährend im Steigen sind. Das gegenwärtig benutzte Local ist von der Holländischen Colonie für den verhältnißmäßig sehr billigen Preis von 6000 Piastern — 400 Thaler Preuß. — überlassen. Eine größere Wohnung mit einem kleinen Spielraume wäre voraussichtlich nicht unter 14,000 Piastern zu haben. Wenn eine dauernde Niederlassung und Vergrößerung der Anstalt beabsichtigt werden sollte, würde es ohne Zweifel am vortheilhaftesten sein, zu der käuflichen Erwerbung eines geeigneten Grundstückes zu schreiten. (Pr. Corr.)

Kunst.

(**Permanente Gemälde-Ausstellung von Sachse.**) Das junge Institut, welches gleich anfangs einen tüchtigen Anlauf nahm, breitet sich sichtlich mehr und mehr aus. Während wir früher meist nur solche Werke, besonders fremde, ausgestellt fanden, welche bereits einige Jahre alt waren, strömen nunmehr allmählich die neuesten Arbeiten auch auswärtiger Künstler zu. Wir heben aus der Menge vortrefflicher Bilder die bemerkenswerthesten heraus, wobei wir jedoch daran erinnern müssen, daß die bemerkenswerthesten nicht immer die sind, welche den meisten Anspruch an Aufmerksamkeit machen.

Stilke's „Sieg der vereinigten Deutschen Stämme über die Hunnen im Jahre 452", im Besitz Sr. Majestät des Königs, ist unter den Historiengemälden, deren Zahl allerdings sehr beschränkt ist, ohne Zweifel das Hauptbild. Die Schlacht bei Chalons sur Marne, in welcher der Hunnenkönig Attila, die „Godegisel", wie ihn die Chronisten nennen, durch die Deutschen unter Theoderich im Verein mit den Römern unter Aetius geschlagen wurde, bietet, als historische Thatsache betrachtet, einen sehr angemessenen und dankbaren Vorwurf zu einem Historiengemälde, weshalb sich denn auch bereits mehrere bedeutende Künstler daran versucht haben. Das gegenwärtige Bild hat den Moment unmittelbar nach der Schlacht zur Darstellung gebracht. Im Vordergrunde ruht die Leiche Theoderich's auf den Schilden der Besiegten, um ihn herum die Königin mit ihren trauernden Kindern. Vom Haupte des Todten geht durch die Hand des Bischofs die Krone auf das Haupt seines Sohnes Thoresmund über, der, von den Heerführern der Deutschen auf dem Schilde erhoben, an der Leiche seines Vaters zum Könige ausgerufen wird. An diese beiden Hauptgruppen der Composition schließen sich nun die anderen Gruppen an, Aetius an der Spitze seiner Römer, der Frankenkönig, welcher auf den gefallenen Waffenbruder niederschaut und den neuen König begrüßt, gefangene Hunnen u. s. w. Die Composition ist recht lebendig und rücksichtlich der Technik mit sichtbarem Streben nach kräftigem Colorit ausgeführt. In der Auffassung der Charaktere ist eine gewisse Tendenz nach symbolischer Begründung der Handlung zu bemerken, welche nicht überall mit hinreichender Absichtslosigkeit wirkt, so z. B. in der Ueberreichung der Krone durch den Bischof, dessen Anwesenheit hier in vollem Ornate, so wie die der Königin mit den unmündigen Kindern Theoderich's, unmittelbar nach dem Kampfe, etwas gegen die Wahrscheinlichkeit sündigt.

Unter den **Genrebildern**, die recht zahlreich vertreten sind, nennen wir vor Allem das schöne Bild von **Rudolph Jordan**: „Alle Boote kehrten glücklich zurück, nur eins fehlte, darauf harrten sie am Strande bis zum Abend." In dem localen Arrangement hat es viel Aehnlichkeit mit einem früheren Bilde desselben Künstlers: „Rettung beim Schiffbruch." Auch hier ist links die Aussicht auf das Meer geöffnet, während rechts ein felsiges Ufer sich staffelnförmig bis zu dem hochliegenden Fischerdorfe erhebt. Vorn auf einem Absatz der Felsentreppe hat sich eine Gruppe von Fischern mit ihren Frauen und Kindern versammelt, die ängstlich in das Meer hinausstarren. Der Alte, welcher hier auf einem Stück Holz sitzt, ist der Vater des Vermißten. Neben ihm steht die alte Mutter, welche in den Zügen ihres Mannes nach einem Funken Hoffnung forscht. Näher dem Abhang steht, auf die Felsbalustrade gestützt, die verlassene Frau des Verunglückten, welche unverwandt hinaus in die Ferne blickt. Auf der Treppe sitzt ein junges Mädchen, vermuthlich seine Schwester. Kinder, die zum Theil unbewußt der Gefahr ihres Vaters sorglos am Boden spielen, runden die Composition zu einem Ganzen ab, das sehr ergreifend wirkt. Gemalt ist das Bild mit der bekannten Virtuosität Jordan's, jedoch scheint es uns, daß es seine früheren Bilder an Frische des Colorits nicht ganz erreicht.

Einfacher im Motiv, aber an Tiefe der Empfindung noch bedeutender ist **Tidemann's** „Waise". Bei einer armen Bauernfamilie steht ein junges bleiches Mädchen in ziemlich zerlumpten Kleidern in der Stube, erwartend ihren Blick auf den Hausherrn gerichtet, der, über den Stuhl seiner mit häuslichen Arbeiten beschäftigten Frau gelehnt, sie forschend und fast streng betrachtet, während die Bäuerin, sich nach ihm umblickend, ein fürsprechendes Wort für die Kleine einzulegen scheint. Die Strenge in dem Blick des Bauern ist aber nur scheinbar: er überlegt offenbar, ob und wie es sich „wird machen lassen". Nun, blicke nur getrost die guten Leute an, arme Kleine, und danke ihnen, denn man sieht es ja an ihren Mienen, sie werden dich nicht verstoßen, sondern bei sich behalten als ihr Kind. Die Composition ist bei aller Anspruchslosigkeit so innig tief gedacht, bei aller Empfindung so ohne alle Sentimentalität, daß man sich nur schwer von diesem übrigens mit vollendeter Meisterschaft, besonders im Gesammt-Colorit, ausgeführten Bilde abwenden kann. Ein anderes Bild desselben Künstlers: „Norwegische Hütte" ist ebenfalls vortrefflich componirt und im Total-Effect vielleicht für Viele noch fesselnder. Das Motiv ist aus dem Gebirgsleben entnommen: ein alter Jäger ist von der Wolfsjagd zurückgekehrt und erzählt nun beim flackernden Kaminfeuer seine Heldenthaten.

Außer den genannten Bildern machen wir noch auf einige andere aufmerksam, die wir nur kurz ihren Titeln nach aufführen wollen, wie **Eduard Hildebrandt's** „Ebbe", ein in der Technik meisterhaftes Bild von einer großen Feinheit im Ton, **Wilh. Meyerheim's** „Preußische Husaren auf dem Marsch" und „Ulanen-Attaque", **Girscher's** „Wasserfall in Pinzgau", **Wegener's** „Potsdam aus der Umgebung des Neuen Palais", ein sehr sorgfältig ausgeführtes und im Gesammteindruck äußerst freundliches Bild. Ein größeres Landschaftsgemälde von **Lindlar**, „Ein Schweizersee", erinnert in der Farbe etwas an Leu und Gude, hat jedoch in der Composition seine großen Vorzüge. Etwas mehr Klarheit in der Tonperspective des Hintergrundes würde die Wirkung noch erhöhen. Recht verdienstlich und besonders durch seine Feinheit im Ton ausgezeichnet ist **Colgnet's** „Schweizerlandschaft", sowie **Weber's** „Mondschein". Schließlich müssen wir noch eins der seit längerer Zeit schon ausgestellten Gemälde erwähnen, welches dem historischen Genre angehört, nämlich „Tasso im Irrenhause glaubt seine Geliebte Leonore zu sehen", von Fleury. Es ist eine bedeutende psychologische Charakteristik in der Physiognomie des am Boden hingestreckten Dichters des „befreiten Jerusalems" ausgedrückt. Die Farbe ist tief und volltönend und wirkt dabei mit großer Milde, was bei einem Französischen Bilde vorzugsweise anzuerkennen ist. — p —

Landwirthschaft.

Das Königlich Preußische Landes-Oekonomie-Collegium in seiner **zehnjährigen Wirksamkeit**. Ein an das Königliche Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten erstatteter **Bericht**. Berlin, 1853. Verlag von Wiegandt & Grieben. 196 S. gr. 8vo.

Der Abdruck dieses, vom 31. August v. J. datirten Berichtes bildet ein besonderes, daher zugleich selbstständig im Buchhandel ausgegebenes **Supplement** zu dem vor Kurzem begonnenen XIII. Jahrgange der „**Annalen der Landwirthschaft** in den Königlich Preußischen Staaten, herausgegeben vom Präsidium des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und redigirt von dem General-Secretair desselben" (bisher dem gegen Ende v. J. verstorbenen), „Prof. Dr. Alex. v. Lengerke", — von jetzt ab jedoch von dem an dessen Stelle getretenen Landes-Oekonomie-Rathe Dr. Lüdersdorff.

Unter den ungewöhnlich zahlreichen amtlichen, wie außeramtlichen fachlichen und fachschriftstellerischen Leistungen des überaus thätigen v. Lengerke wird die Abfassung dieser gedrängten, in Kürze Alles berührenden Zusammenstellung aus den gesammten, im Laufe eines Jahrzehents aufgehäuften Acten jedenfalls eine der bedeutendsten, wichtigsten und schätzenswerthesten Arbeiten bleiben; denn wenn auch dem Umfange nach keine seiner größten, war sie gewiß eine der schwierigsten und mühsamsten, die er je unter- oder übernommen hatte.

Die nächste Veranlassung zu derselben überhaupt würde schon der Umstand gegeben haben, daß eine jährliche Berichterstattung dieser Art an das Ministerium des Innern seit dem Entstehen des Landes-Oekonomie-Collegiums im Jahre 1842 (wo dasselbe am 30. Juli seine erste Sitzung hielt) bis zum Jahre 1848 vorschrifts- und regelmäßig stattgefunden hatte. Von da ab, wo bekanntlich auch die Abzweigung des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten als eines besonderen Verwaltungs-Ressorts geschah, war dies über den vielen damaligen Störungen und mehr als gewöhnlich überhäuften Arbeiten unterblieben; und bei einem derartigen Drange der Umstände, welche vor Allem zu wirklichem **Handeln** aufforderten, hatte die stete enge Verbindung beider Behörden miteinander — des Landes-Oekonomie-Collegiums als der technisch-berathenden, und des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten als der definitiv entscheidenden, verwaltenden — wohl einstweilen einen solchen übersichtlichen Bericht weniger vermissen lassen. Wenn es demnach jetzt darauf ankam, denselben für die 4 inzwischen verflossenen Jahre, mit welchen für das Collegium das erste Jahrzehent seines Bestehens abschloß, nachzuholen: so war es gewiß ein eben so natürlicher als geschichtlich und sachlich angemessener Gedanke, diesen Rückblick nun auch gleich über den ganzen erwähnten Zeitraum sich erstrecken zu lassen. Dies ist daher geschehen, und indem Abdrücke desselben für sich zu haben sind, werden auch solche Landwirthe und Freunde des Faches, welche die „Annalen" nicht selbst halten, jetzt leicht im Stande sein, über die Absichten, Pläne und Vorschläge des Collegiums, wie über die gesammte Art und Weise seiner Wirksamkeit sich in Kürze eben so genau als vollständig zu unterrichten.

Diesem Wunsche, dessen Beherzigung wir nicht dringend genug empfehlen zu können glauben, wird gegenwärtiges Referat am besten entgegenkommen, wenn es hier (freilich nur in kürzester Andeutung) dasjenige zu liefern versucht, was man überhaupt, zumal jedoch bei den Extra-Abdrücken des „Berichtes", ungern vermißt: eine gedrängte Uebersicht des ungemein reichen und nach der Natur der Sache höchst verschiedenen Inhalts.

S. 1—12. **Allgemeiner Theil. Bestimmung**, Organisation, persönliche und materielle Verhältnisse des **Landes-Oekonomie-Collegiums**, als: 1) **technische Deputation** in landwirthschaftlichen Angelegenheiten, 2) als berathender und leitender **Mittelpunkt** der landwirthschaftlichen **Vereine** sowohl an sich, wie in Betreff der beständigen Vermittelung zwischen diesen und dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten. — S. 12—20. Art und Weise seiner geschäftlichen Thätigkeit.

S. 20—33. „**I. Die materiellen Interessen des Landbaues**"; Beförderung derselben und Plan zur Verwendung der hierzu bestimmten (leider immer noch ganz unzureichenden) Geldmittel.

S. 33—68. „**II. Die intellectuellen Interessen des Landbaues**": höhere Lehr-Anstalten; niedere oder praktische Lehr-Anstalten: Ackerbau-, Wiesenbau-, Flachsbau- und Flachsbereitungs-, Schäfer-, Gärtner- und mancherlei sonstige Special- oder Fach-Schulen; landwirthschaftliche Vorbereitung für Land-Schullehrer. Populäre Schriften über fachliche Gegenstände; Benutzung der „Kreisblätter" zur Belehrung. Schaufeste oder landwirthschaftliche Ausstellungen und Prämienwesen. Einrichtung von Muster-Wirthschaften. Landwirthschaftliches Versuchs-Wesen und andere technisch-wissenschaftliche Gegenstände, oder Fragen und Mittel zu deren Erledigung. —

S. 68—156. „**III. Die Förderung des eigentlich technischen Betriebes:**" Urbarmachungen und Meliorationen; Entwässerung und Bewässerung; Wiederbewaldung von entwaldeten Höhen (zumal in der Eifel); Vertheilung verbesserter Ackergeräthe; Düngerwesen. Verbesserung der Säe- und Pflanz-Methoden. Verhütung von Ungeziefer-Schäden. Anbau neuer Gattungen, Arten und Sorten von Cultur-Gewächsen; Verbesserung des speciellen Pflanzenbaues; Mittel zur Verhütung von Krankheiten der Gewächse. Flachs-, Hanf-, Farbe-Pflanzen; Karden- und Tabacksbau. Gartenbau, in sofern derselbe die gesammte „Nutzgärtnerei", zumal bei den kleinen Grundbesitzern und besonders den Obstbau betrifft; Weinbau. Forstwirthschaftliche Production; Loh-Hecken und Schälwaldungen. Zweckmäßige Benutzung der Torf-Moore. — Viehzucht: Viehsalz; ansteckende oder sonst gefährliche Vieh-Krankheiten, deren Verhütung und Heilung. Mittel zur Verbesserung der Viehzucht und Anschaffung vorzüglicher Zucht-Thiere von Rindern; Pferdezucht; Schaafzucht. Seidenbau und Mittel zu dessen Hebung. Bienenzucht: Vereine dafür, Schul- und Muster-Anlagen. —

S. 156—188. „**IV. Die Förderung der Interessen des landwirthschaftlichen Betriebes in seinen ökonomischen und socialen Beziehungen**": Gegen übermäßige Zertheilung des Grundes und Bodens; Taxation desselben. Landwirthschaftliches Bauwesen: Spar-Backöfen; Arbeiter-Wohnungen. Grundsteuer; Katastrirung. Credit-Institute für kleine Grundbesitzer; Meliorations-Fonds. Die moralische Seite der gesammten Arbeiter- und Gesinde-Verhältnisse und deren Verbesserung; Prämien für Dienstleute ꝛc. Bewirthschaftungs-Systeme. Landwirthschaftliche Neben-Gewerbe, darunter namentlich die Rübenzucker-Fabrikation. Versicherungs-Wesen. Wegebau und Straßen-Bepflanzung. Zölle und landwirthschaftlicher Producten-Handel. —

Dann folgt (S. 188—195) als Schluß ein höchst beachtenswerther Hinweis, auf den wir seiner Wichtigkeit wegen später in Kürze noch zurückkommen: über die nur allzu klar hervortretende Unzulänglichkeit der bisher zur Hebung des Landbaues verfügbaren Staatsfonds für diesen Hauptzweig, und über die sicher zu gewärtigende außerordentlich günstige Wirkung,

---

entzwei schneidet, was dazwischen liegt. So liegt die Sache" — oder genauer ausgedrückt, so würde sie liegen, wenn die politische Welt eine Schneiderwerkstatt und die Sache ein Lappen wäre. Es ist wahr, jedes Gleichniß hinkt, aber dieses ist doch zu lahm.

— n Die Norddeutsche Ztg. in **Stettin** bringt Folgendes: „Bekanntlich brachten die Zeitungen vor einiger Zeit die Nachricht, daß mehrere einflußreiche Mitglieder der Neuen Preußischen Partei, namentlich aus Pommern, Se. Maj. den König in einer Adresse um den Anschluß an Rußland gebeten haben. Bei der großen Gefahr, welche ein solches Bündniß dem Vaterlande, dem Handel, dem Ackerbau und den sämmtlichen Gewerben, namentlich auch unserer Stadt, bereitet, haben mehrere Bürger dieser Stadt eine Adresse an Se. Maj. den König entworfen und bitten alle diejenigen Einwohner unserer Stadt, welche mit ihnen die Politik der Neuen Preußischen Partei, namentlich ein Bündniß mit Rußland, für verderblich erachten, die Adresse baldigst zu unterzeichnen. Die Adresse liegt zur Unterschrift auf bei den Herren Albert de la Barre, Königsstraße 107, J. W. Eisert, Roßmarkt 717, Maurermeister Münch, Oberwiek 144, Julius Rohleder, Lastadie 207 a, Julius Runge, Frauenstraße 921, E. A. Schmidt, Königsstraße 180, und auf der Börse. Adressen zum Sammeln von Unterschriften sind in der Buchdruckerei von R. Graßmann zu haben."

So die Aufforderung. Wenn das heißen soll, die Politik der Neuen Preußischen **Zeitung**, so haben diese Herren Schriftsteller ihren Lese-Unterricht jedenfalls vergeblich bezahlt. Aber freilich — das ist **ihre** Sache.

— V Die Buchhandlungen kündigen mit großen Buchstaben „den vollkommenen Zerstörer" an. Derselbe ist weder von Mazzini noch von Kossuth verfaßt, sondern von E. O. Schmidt, und erklärt den Krieg — „allem Ungeziefer". Wenn er uns davon befreit, soll er willkommen sein.

— V Wir leben jetzt zwischen Frühlingswehen und Winterfrost. An der Sonnenseite und zur Mittagsstunde sieht man bereits Frühlings-Toiletten, in den Abendstunden werden die Mäntel wieder hervorgeholt. Diese Extreme schaden aber der Gesundheit, und halb Berlin leidet an Schnupfen und Husten. Wir rathen daher, besonders dem „zarten Geschlechte" gerade jetzt zur besonderen Vorsicht in der Wahl der Kleidungsstücke. Solche Uebergangsstadien sind nicht allein in der **Politik**, sondern auch in der **Temperatur** immer gefährlich.

— !! Frau Fama ist jetzt in voller Arbeit in Berlin. Jeden Tag spinnt sie ein neues Gerücht, dessen rother Faden bald in Petersburg, bald in Paris, bald in Wien, bald in London anknüpft. Der Konstantinopolitanischen Dudelsackspfeifer mit ihren türkenfreundlichen Gassenhauern gar nicht zu gedenken. Nicht über die Straße kann man mehr gehen, ohne daß Einem ein Bekannter die mündliche Pistole auf die Brust setzt: „Wissen Sie schon? Ein Courier ist angekommen. Und er hat die und die Nachricht gebracht." Die meisten dieser Nachrichten verrathen augenblicklich ihre Tendenz. Und „wie das Geschrei ist auch das Ei," welches die erste beste Türkische Ente in das Nest der öffentlichen Meinung legt. Aber so viel ist gewiß, Nachrichten werden jetzt hier erlogen und recht absichtlich verbreitet, die über die Puppen gehen! — Es wäre zum Lachen, wenn es nicht sehr ernsthaft wäre.

— n Den gelehrten Thebaner, der in der „Zeit" in literarischen und artistischen Notizen macht und der Calderon's „der Arzt seiner Ehre" **zweimal** für ein **Lustspiel** hält, möchten wir doch, falls er zum böotischen Geschwornen ernannt würde, bei etwaiger Verhandlung eines Mord-Prozesses zur **Ablehnung** empfehlen.

— ≅ **Altes Berlin.** IV. Unsere Vorfahren, die alten Berliner, kannten nicht die Zerstreuungen und Unterhaltungen ihrer heutigen Nachkommen. Man besuchte noch nicht das Theater, um die Waise von Lowood oder Aladin zu sehen. Man ging noch nicht in geistreiche Gesellschaften, wo viel Thee und schöne Redensarten, aber wenig gesunde Nahrung geboten wird. Die Politik verwirrte nicht den Leuten den Kopf und verdarb ihnen auch nicht den Appetit. Dennoch war das Leben unserer Väter nicht ohne Reiz. Zunächst entfaltete das **Ritterwesen** selbst eine bunte Pracht, und die Turniere vertraten die Stelle der Schauspiele in jenen Tagen. Das Volk nahm lebendigen Antheil an diesen mannhaften Kämpfen, in denen die Betheiligten ihre Kraft und Gewandtheit in glänzendem Waffenschmucke zeigten. Kein Fest, kein freudiges Ereigniß ging ohne ein Turnier vorüber. Die herrlichen Gestalten der Ritter, die schönen Frauen, welche den Preis dem Sieger einhändigten, die edlen Rosse gaben gewiß einen reichen Stoff für die Unterhaltung ab und boten ein Schauspiel, wie es unsere abgeschwächten Zeiten nie gesehen. Auch an geistigen Genüssen fehlte es nicht, obgleich der Leipziger Meß-Katalog damals noch nicht erschien und die ganze Deutsche Nation sich nicht in ein schreibseliges und Bücher verschlingendes Publicum verwandelt hatte. Die sogenannten „Mysterien" boten vielbesuchte Darstellungen aus der biblischen Geschichte an heiliger Stätte und vertraten gleichsam die heutigen Oratorien. Alle grünen Donnerstage wurde die „Fußwaschung", am Ostertage das „Suchen der Jünger" und ebenso zu Pfingsten die Bedeutung des Festes in lebenden Bildern dargestellt.

— *§* Die **vierte Soirée** des Königl. **Domchores** hatte gestern wieder den Saal der Sing-Akademie mit dem feinsten Publicum der Residenz gefüllt, trotz des concurrirenden Europäischen Musik-Congresses, der jetzt Musensitz und Stimme in Berlin zu haben scheint. — Jede Kunst wird desto herrlicher wirken, in je höherem Grade sie dem Göttlichen mehr dient, als dem Menschlichen. Vor Allem aber die Kunst des Gesanges, die das schönste Instrument der Tonwelt, die Menschenstimme, zum Werkzeuge hat. In dieser Hinsicht hat die Stiftung des **Domchores** durch den Königlichen Schirmherrn der Künste Epoche gemacht in der Tonwelt, — sie wird in der Geschichte der Musik die bleibende Stätte ihrer Würdigung finden. Der Domchor hat den Sinn für „die heilige Musica" in weiteren Kreisen wieder unter uns lebendig gemacht, hat uns mit seinem Notenschlüssel jene Wundergärten der Poesie des Tones wieder aufgethan, wo die Kunst ihre **reinsten** Blüthen entfaltet, weil sie sich zum Wiederhall der heiligsten Stimmungen in der Menschenbrust macht. Das Wort, daß nur **die** das Himmlische schauen werden, welche reinen Herzens sind, es hat auch im Reiche der Kunst seine ewige Bedeutung. Und nur diejenige Begeisterung, welche ihre Flammen von dem Altar des Heiligen nimmt, wird wie die Herzen der Mitwelt so noch die der Nachwelt brennen machen. — Neben den Italienischen Meistern, an deren Spitze **Palestrina** für alle Zeiten leuchtet, bildeten die Deutschen Meister J. S. Bach und J. Ch. Bach, **Haydn**, **Beethoven** mit seiner Sonata appassionata und **Mendelssohn** mit seinem „43. Psalm" den würdigen Inhalt der vierten dieser Soiréen, welche sich, wie innerlich durch die Wahl der Tonstücke, so auch äußerlich durch die Stille ihrer Zuhörer von anderen Musik-Aufführungen unterscheiden. Ein richtiger Tact schließt allen lauten Beifall aus, und diese künstlerischen Festgaben werden von der Versammlung mit der Andacht aufgenommen, mit der sie ihre Tonsetzer einst im Geiste empfangen haben. Auch die Kritik, will sie sich nicht selbst überheben, hat hier weniger zu urtheilen, als zu lernen. Die Meister, deren Noten hier lebendig werden, sind nur zu lange große Unbekannte gewesen. Gab es doch eine Zeit in Deutschland, da man mit höherer Bewunderung von irgend einer Italienischen oder Französischen Opern-Arie sprach, als von einer Motette des Deutschen **Bach**, der — wie W. H. **Riehl** ihm nachrühmt — zu jenen wunderbaren Geistern gehört, die gleich dem Cid im Tode noch die Schlacht gewinnen. Als er starb, mußte man von ihm viel mehr sagen, daß er eine Kunst-Epoche abgeschlossen, als daß er eine neue begründet hätte. Aber fast hundert Jahre sollte er todt sein und alsdann dennoch eine neue Epoche begründen. Was wir als die neueste Entwickelung musikalischer Classicität bezeichnen, die Reform, welche durch **Mendelssohn** eröffnet wurde, das hat sein Eigenthümlichstes gerade darin, daß es auf **Bach** zurückgriff, an seinem Geiste genährt und gestärkt. Die Wiederauffrischung seiner Passionsmusik war ein musikalisches Ereigniß, dessen Tragweite wir noch nicht absehen können. Wie sich an dem Studium des gleichsam neu entdeckten Shakespeare die Literatur-Revolution der Sturm- und Drangperiode entzündete, so hat sich in dem Studium des neu entdeckten Bach eine wenn auch minder kriegerische Reform eingeleitet, auf welcher ein gut Theil unserer musikalischen Zukunft ruht. — Und in dieser musikalischen Zukunft wird noch weit mehr als heute anerkannt werden, was die Stiftung des Berliner Domchors durch den lauteren Kunstsinn **Friedrich Wilhelms IV.** in dieser edleren Richtung gewirkt hat. **Se. Majestät der König** beehrten auch die gestrige Soirée mit Allerhöchstihrer Gegenwart, die ihr herzerhebendes Finale fand in dem Chore von **Haydn**: „Herr, der du mir das Leben bis diesen Tag gegeben!"

— β **Königsstädtisches Theater.** Dem Vernehmen nach wird in nächster Zeit auf dieser Bühne eine **neue Posse** zur Aufführung kommen, welche sich zur Aufgabe macht, die wunderlichsten Mißformen der neuesten theatralischen Geschmacks-Richtung in ein interessantes und humoristisches Kaleidoskop zu fügen. Der Humor stellt gern Jedem ein Bein, ohne ihn indeß ganz zu Boden zu werfen, und auch die Majorität des Publicums, welche seit Jahren auf die unbarmherzigste Weise durch Pariser Ungeschmack maltraitirt worden, den dieser oder jener schwächliche Schöngeist Deutscher Nation in verdorbenes Hochdeutsch übertragen, wird sicherlich eine hinreichende Dosis harmloser Selbst-Ironie besitzen, um einen scharfen Hagel humoristischer Confetti auszuhalten, wie sie jene neue satyrische Posse verspricht. Vielleicht findet auch bei Diesem und Jenem manche bittere Wahrheit unter der Maske der theatralischen Satyre ihre Stätte — und dann wäre einer der besseren und anerkennenswerthen Zwecke eines Volks-Theaters erfüllt. Ein heimathloser Thespiskarren, Jongleure, Equilibristen, arrogante Tänzerinnen, Zulu-Kaffern, unpolitische Kannegießer und ähnliche Vagabunden, die nach allen Dimensionen die Deutschen Theater bisher unsicher machten, werden in eine scherzhafte Fabel verwebt, in deren Abfassung sich die Herren **Grobecker** und **Dohm** getheilt und nichts unterlassen haben, um Satyre, Witz, Humor und tiefere Bedeutung in eine überaus erheiternde Wechselwirkung zu bringen.

— ss Das Programm zu dem vierten Concert der Gebrüder Wieniawski (morgen) im Kroll'schen Saal verspricht unter andern interessanten Piecen auch Beethoven's D-dur-Concert und Paganini's Bravour-Piece „i tanti palpiti", die nach dem Italienischen Meister, so viel uns bekannt, noch von keinem andern Concertgeber wieder vorgetragen worden ist.

— 0.0 Der berühmte Tenorist **Rubini** ist in einem Alter von 60 Jahren in Italien verstorben.

welche eine künftige Bewilligung und Verwendung von „nicht reichlichen, sondern nur nothdürftigen Geldmitteln" hervorbringen würde.

Vorstehende höchst dürftige Uebersicht des Inhalts konnte und sollte — dies muß nochmals ausdrücklich wiederholt werden — kaum die Hauptpunkte desselben alle namhaft machen, während jeder meist in viele Einzelnheiten zerfällt. Mit welcher Umsicht und Sorgfalt dieselben bei der Berathung stets erwogen und berücksichtigt, oder nach Umständen wenigstens zur Berücksichtigung dringend empfohlen worden sind, muß freilich in dem „Berichte" selbst nachgelesen werden, der in gleichem Grade geeignet erscheint, einen genauen Einblick in die zweckmäßige Verwaltung dieses Zweiges überhaupt, wie über die zehnjährige unermüdliche Wirksamkeit des Collegiums insbesondere zu gewähren. — Nebenher möge aber hier Eins noch bemerkt sein, was im Ganzen wohl nur sehr Wenigen bekannt ist. Dies ist der Umstand, daß bloß diejenigen zwei Mitglieder, welche den Arbeiten für das Collegium ihre ganze Zeit widmen müssen, der Präsident und der General-Secretair, dafür eine Besoldung beziehen; daß aber für die gesammten übrigen (jetzt noch 15) die **Mitgliedschaft** und die Erledigung der hiermit verbundenen Arbeiten **lediglich** ein mit patriotischem Sinn übernommenes **Ehren-Amt** bilden. G.

Vermischtes.

Breslau, 8. März. [Ein Denkmal alter Kunst.] In dem Dorfe **Rogau**, welches jedem zu Fuß oder Roß von Osten her nach dem **Zobten** Wandernden durch die sehr günstig situirte Aussicht nach dem Städtchen, dem Berg und seinen Vorhügeln bemerkenswerth ist, befindet sich unweit des Schlosses eine alte katholische **Kirche**. Jenes, mit gemauertem Graben und gewölbter Brücke, soll von den **Tempelherren** herstammen. Moderne Nachhülfe hat, im Aeußern wenigstens, ihm ein neues Gewand angezogen. Spuren ältesten Baues haften nur noch an einer der Viehstallmauern. Ob die Kirche zu der ehemaligen Tempelei gehört habe, ist uns unbekannt. Sie selbst ist im Verfall. Hohes steifes Gras bedeckt den von eingesunkenen Gräbern wellenförmigen Boden des völlig baumlosen Kirchhofes. Blinde Scheiben, abgebröckelte Mauern, verletztes Dach gewähren einen bänglichen Anblick, und der Morgenwind rüttelte an den Läden des Thurmes fast unheimlich trotz des schönen Sonnenscheins, während dessen wir den völlig verödeten Raum umkreisten. An der Südseite des Thurmes sind Spuren von Stuck ersichtlich und zwischendurch große gewaltsam in Kalk gegrabene Bogen räthselhaften Ursprungs. An der Ostseite der Kirche aber überraschte uns ein hier nicht erwarteter Gegenstand: eine ohne alle Nachbarschaft anderer Sculpturen einsam in die Mauer gesetzte rein gothische Rosette aus Sandstein mit einem Christuskopf, und zwar dieser so schönen und zarten Meißels und so merkwürdig wohl erhalten, daß die Freude darüber nur durch das Bedauern getrübt werden konnte, einen solchen Schatz an dieser Stelle verkümmern und vielleicht dereinst unter den Schutt geworfen zu sehen. (Schles. Ztg.)

Uecz, 13. März. Heute wurde hier der am 10. d. M. verstorbene Invaliden-Wachtmeister Johann Friedrich Wilhelm **Jaroszewski**, 93 Jahre alt, aus der Zeit **König Friedrich's des Großen**, feierlich beerdigt.

Paris, 7 März. Unter den Luxus-Gegenständen, welche in Frankreich immer mehr in Aufnahme kommen, spielen die auf **künstliche Weise getriebenen Blumen** eine immer größere Rolle. So wird z. B. der gewöhnliche Flieder in den Treibhäusern durch eine Wärme von 40 Grad dahin gebracht, daß er weiße Blüthen treibt, die in Paris im Winter sehr theuer verkauft werden. In diesem Winter ist es einem Gärtner in Passy sogar gelungen, auf künstliche Weise eine Camellie hervorzubringen, die wegen ihrer seltenen Schönheit die allgemeine Bewunderung erregt hat. Diese Camellie erinnert an die Cultur der schwarzen Tulpe, welche einst in Holland als ein außerordentliches Ereigniß betrachtet wurde.

Inserate.

Lieber **Mimm**! Marschiren Sie glücklich! — Auf Wiedersehen! —

Politische Phantasieen.

Das interpellirte Standbild.

Beste, liebe, Getreue!

Wiewohl Ich Eure Berechtigung, über das Verhalten Meiner Regierung, den politischen Conjuncturen gegenüber, Andeutungen zu erlangen, keineswegs verkenne, wäre es vielleicht besser gewesen, wenn Ihr Mir den Zeitpunkt, Euch damit zu versehen, lediglich anheimgestellt. — Was kann es nützen, wenn Ich Mich in allerlei Worten über Dinge auslasse, die vor der Hand noch keinen umfassenden Gesichtspunkt darbieten. —

Ich werde vor Allem Preußen die Segnungen ungestörter äußerer Verhältnisse zu erhalten suchen, so lange nicht die unabwendbare Nothwendigkeit eintritt, den Kampf für die Wohlfahrt Meines Volks unternehmen zu müssen; — dann wird es geschehen, um seine Selbständigkeit, den Waffenruhm Preußens nach den Vorbildern glorreicher Vergangenheit zu wahren, von Neuem zu beleben. —

Als christlicher König muß ich wünschen, daß die Lehre des Evangeliums sich immer weiter verbreite in den Reichen der Erde, und ihre Völker jener Glückseligkeit theilhaftig mache, die deren Verkündiger der Welt mit seinem Frieden verheißen. —

Die thatsächliche Theilnahme von England und Frankreich an dem zwischen Rußland und der Türkei ausgebrochenen Kriege steht für jetzt außer directem Bezug auf Meine Staaten. — Ich werde den Verkehr der Bevölkerungen mit diesen Reichen ungestört bestehen lassen, und gewärtige von ihnen übereinstimmende Maaßnahmen. — Preußen ist Rußland zu vielfach verpflichtet, um mit dessen Gegnern seinen Absichten, die nach wiederholten Versicherungen territoriale Vergrößerungen nicht bezwecken, entgegen zu treten. — Die Entsendung Britischer und Französischer Kriegs-Flotten in die Ostsee ist eine jener bedenklichen Demonstrationen, die eine gewisse Uebereilung der Auffassungen entwirft, sich aber gemeinhin über ihre Erfolge täuscht. — Eine mächtige Nation, mit einem hochherzigen Herrscher an ihrer Spitze, begeistert von dem Feuereifer eines heiligen Glaubens-Kampfes, wird durch dergleichen nicht decontenancirt, und Rußland möchte wohl eher seine Schiffe verbrennen, oder mit ihnen in der Meerestiefe die Thore seiner Kriegs-Häfen schließen, ehe nur Eines ungerechtem Angriff zur Beute würde. —

In engem Anschluß an Oesterreich und die Staaten Deutschlands wird Preußen der weitern Entwickelung der Momente entgegen sehen. Stark durch Einigkeit, wird dieser Macht-Kern Europäischer Civilisation, sich selbst beherrschend, den Einfluß der Entscheidung üben auf die Gestaltungen der Zukunft. — Wie unter Gottes Hand auch diese hervorgehen mögen, wird Sein Segen über das Vaterland walten, so lange die Treue gegen den Herrn der Heerschaaren mit der Liebe und dem Vertrauen zwischen Regenten und Unterthan in unauflöslichem Bunde beharrt. —

„Contrasignirt" Heinrich von Wolden.

Als Antwort dem Verfasser des Inserats: „Die Kreuzzeitung!!!" Spener'sche Zeitung Nr. 52, Beilage:

1) Der Verfasser des Inserats verwechselt Artikel der Kreuzzeitung, für welche die Redaction derselben die Verantwortlichkeit übernimmt, mit Inseraten, für die sie bezahlt wird und die Verantwortlichkeit nicht übernimmt.

2) Wer Preußen im Jahre 1806 Frankreich in die Hände spielte? — Niemand! — Es wurde erobert, weil Napoleon, wie er selbst sagt, seine Maaßregeln gut getroffen hatte, weil Preußen sich vorher in isolirter Neutralität befand, weil Deutschland uneinig war. Es wurde schnell erobert, weil sich in dem ausgezeichneten Preußischen Heere zu alte obere Befehlhaber befanden. Die siegreichen Preußischen Feldherren und höheren Führer der Armee von 1813, 14, 15 waren Offiziere der Armee von 1806 und 1807.

3) Wer Preußen zu einer Russischen Provinz machen möchte? Ich glaube, Niemand! Auch möchte Niemand unter Russischem Schutz von uns stehen. — Rußland haben wir nicht zu fürchten, mit dem wird ein unter sich einiges Deutschland immer fertig, und wenn Rußland auch Konstantinopel hätte. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn Rußland und Oesterreich die Türkei unter sich theilten, dann regierten doch christliche Mächte und John Bull hätte das Zusehen und verlöre den Profit. England und Frankreich, diese Nester der Revolution, sind unsere Feinde; sie wollen kein mächtiges, blühendes Deutschland. Was schadet es uns, wenn Rußland den Engländern Indien nimmt und dadurch ihre Flotte schwächt. Rußland haben wir nie zu fürchten, und **jetzt** können wir ihm Bedingungen vorschreiben.

4) So lange der Minister-Präsident Baron v. **Manteuffel** die Befehle unseres Königs und Herrn, der allein regiert, getreu ausführt, hält die Partei der Kreuzzeitung denselben werth und ehrt ihn; ehrt ihn namentlich des Muthes wegen, den er zu jener Zeit bewiesen, als er ins Ministerium trat, da es an **Männern** zu fehlen schien, die die Befehle ihres Königs auszuführen vermochten. Ueber die staatsmännischen Fähigkeiten dieses treuen Dieners seines Königs bin ich nicht in der Lage urtheilen zu können. —

Dies als letzte Antwort dem Verfasser des Inserats: „Die Kreuzzeitung!!!" Nr. 52 der Spener'schen Zeitung, Beilage. v. W.

Für Kinder in dem Alter von 6—11 Jahren wünsche ich möglichst bald einen Hauslehrer zu engagiren. Musikal. Bildung ist nicht Bedingung. Libbenichen b. Seelow.
Henschke, Superintendent.

Eine Englische und eine Schweizer Bonne mit sehr guten Empfehl. suchen ein Engagem. Universitätsstr. 3 p. t.

Ein mit gut. Attest. verseh. unverh. Oeconom, — militairfr. u. im gesetzt. Alter, — welcher nicht allein mit der Buchführung u. Polizei-Verwaltung bekannt, sondern auch i. d. Brennerei gründlich erfahren ist, sucht noch zum April c. eine andere Stelle. Näh. Auskunft hierüber ertheilt bereitwilligst R. **Juhn**, Berlin, Prenzlauerstraße 38.

Ein mit guten Attesten versehener junger Oeconom sucht auf einem grösserem Gute gegen Kostgeld baldigst eine Stelle als Volontair. Adr. nebst Bedingungen sub A. B. in der Exp. d. Zeit.

Ein tüchtiger Koch wünscht Anstellung, zu erfragen beim Mechanikus Franchon, Louisenstraße No. 59, auf dem Hofe links eine Treppe, in Berlin.

Es wird eine christlich gesinnte Frau gesucht — mit höchstens einem Kinde — die gegen freie Wohnung die Pflege eines kranken Ehepaars übernehmen will. — Man bittet, sich Enke-Platz 4a zwei Treppen hoch — von 8—12 Uhr Morgens — zu melden

---

Eine geübte Putzmacherin,
die jede Art von Putz schnell und sauber anfertigt, sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Sie wird von guter Hand aufs Beste und Dringendste empfohlen.
Näheres Zimmerstraße Nr. 75 bei **Zimmermann**.

Eine i. d. feinen Küche erfahr., mit gut. Attest. verseh. Landwirthschafterin sucht noch zum 2. April c. eine andere Stelle. — Näh. Auskunft hierüber ertheilt bereitwilligst R. **Juhn**, Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Ein gebild. Mädchen, welches schneidert, frisirt, Alles versteht, einer Dame auf Reisen nützlich zu sein, und s. gut empfohlen wird, sucht ein Engagement Universitätsstrasse 3 p. t.

Ein ordentlicher junger Mensch sucht Beschäftigung und würde sich zur Ernährung seiner kranken Mutter jeder Arbeit gern unterziehen. — Das Nähere zu erfragen bei Prediger **Bräunig**, Kochstraße 20.

Ein Herr oder eine Dame, die sich gegen ein billiges Honorar bei einer anständigen, ruhigen Familie in Kost und Pflege geben wollen, werden gebeten, ihre Adresse sub A. S. in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Une jeune française, munie de bons certificats et depuis une année institutrice dans une école d'Allemagne, désire se placer comme gouvernante pour la Saint-Jean ou avant. S'adresser à H. B. à Naumburg a. S., poste restante.

Bei einem Prediger in der Nähe von Potsdam findet ein Knabe von 7 bis 10 Jahren liebevolle Pension. Näheres bei dem Herrn Feldprobst **Bollert** in Potsdam.

Zum 1. Juli d. J. wird die Stelle eines Oeconomen, verbunden mit der Function eines Kastellans des hiesigen Casinos, vacant. Hierauf Reflectirende werden ersucht, sich, versehen mit den erforderlichen Zeugnissen, bis zum 15. k. M. bei der Direction zu melden.

Potsdam, den 15. März 1854.
Die Direction des Casino.

Verpachtung

Das Fürstliche Fidei-Commiß-Gut Bitkow, in der Nähe von Königshütte, im Beuthener Kreise, belegen, soll im Wege der Submission von Johannis 1854 an auf 15 Jahre verpachtet werden.

Dasselbe enthält neben den entsprechenden Gebäulichkeiten und Wirthschafts-Einrichtungen:

Morgen		□-R.	
6	Morgen	2 □-R.	Hof- und Baustellen,
6	„	131 „	Gartenland,
593	„	169 „	Ackerland,
40	„	52 „	Wiese,
20	„	98 „	Hutung,
8	„	7 „	Gruben und Wege,
1	„	68 „	Gewässer und Gräben,

ca. 676 Morgen 167 □-R. Gesammt-Flächen-Inhalt (ohne Gewähr).

Die Pachtbedingungen liegen dahier in unserer Kanzlei vom 25. März an zur Einsicht bereit, und wollen die Pachtlustigen ihre Offerte bis zum 20. April d. J. Abends 7 Uhr wohlversiegelt mit der Aufschrift:

„Pacht-Offerte für das Fürstliche Fidei-Commiß-Gut Bitkow" franco an uns einsenden, worauf innerhalb 8 Tagen definitiver Bescheid über den Zuschlag erfolgen wird.

Die Pacht-Objecte können täglich in Augenschein genommen werden.

Slawentzitz, den 12. März 1854.
Fürstlich Hohenlohesche Domainen-Direction.

Für Buchdruckereibesitzer.

Eine von Sigl in Berlin nach neuester Construction (1851) gebaute Druckmaschine erster Größe mit Kreisbewegung und 26½ : 37' Zoll Fundamentgröße, ist wegen Mangel an Raum sofort zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr oder in frankirten Briefen an den Buchdruckerei-Factor **Altroggen** in Berlin, Deßauerstraße Nr. 5, wenden.

Aecht Türkische Tabacke
und Aecht Türkische Cigaretten
in diversen Sorten der besten Fabriken empfiehlt
F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur,
Leipziger Str. Nr. 35 und Unter den Linden Nr. 42.

In einem ruhigen Hause, Sonnenseite, in der Nähe des Brandenburger oder Potsdamer Thores, wird eine Wohnung von 10—12 Pièçen zum 1. Juli oder 1. October gesucht. Adressen unter B. 21 im Intelligenz-Comtoir.

Die Strohhut-Fabrik von Geschwister Kirsten, Kurstr. Nr. 39, empfiehlt ihre diesjährigen Hüte von Stroh und Borduren zu den billigsten Preisen, auch wäscht und ändert sie getragene Hüte wie früher mit der bekannten Sorgfalt.

Zähne ohne Haken u. Bänder.
John Mallan, Zahnarzt
von London, setzt Osanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit Gold und seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Unter d. Linden 27, Bel-Etage.

Kiefern-Saamen
diesjähriger Ernte kann ich von hiesiger Saamen-Darre wieder nur in guter Qualität offeriren.
Rösa bei Düben, den 14. März 1854.
Der Förster Kiltz.

Schwarz Pferdehaarzeug,
zu Möbelbezügen, höchst elegant und sehr dauerhaft, empfiehlt in glatt, façonnirt und abgepaßten Sopha-Bezügen die Fabrik von
L. Herrmann u. Co.,
Breite Straße 31.

Neue mit Beifall öffentlich **aufgeführte Tänze** erschienen im Verlage von **Ed. Bote & G. Bock** (G. Bock, Königl. Hof-Musik-Handlung), Jägerstrasse Nr. 42.:

Josef Gungl
Tanzperlen — Pfingstrosen — Retour à Pawlowsk — Frühlingsboten — Elisen-Tänze — Sympathie — Töne — Fleurs de Fantaisie — Walzer für Pianoforte zu 2 Hdn. à 15 Sgr., zu 4 Hdn. à 20 Sgr. — Helenen-Polka für das Pianof. zu 2 Hdn. 4 Sgr.

F. W. Ressel
Galopp aus Rübezahl — Marien-Polka à 5 Sgr. — Reisebilder-Walzer à 15 Sgr.

A. Conradi
Satanella — Camelien-Polka f. d. Pfte. zu 2 Hdn. à 5 Sgr. Medon, Souvenir de danse, enth.: La Varsovienne — l'Impériale — Sicilienne — Schottisch.

Alle Musikalien mit höchstem Rabatt.

Billige seidene Roben.
Eine große Partie einzelner seidener Roben, welche von den gehabten Sortimenten übrig geblieben sind, sollen, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.
Hermann Gerson,
Königl. Hoflieferant.

Beachtenswerth! besonders für Militair!
Fertige Kleidungsstücke, Tuche ꝛc. werden wasserdicht bereitet und gegen Mottenfraß geschützt, ohne daß das Ansehen darunter leidet oder die Ausdünstung gehindert wird, in der patentirten Fabrik von **Heinr. Westendarp**, Rosenthalerstr. 32 Sophienstr. 11, Ecke, 3 Treppen.

Die erste directe Sendung von echt Ostindischen
6/4 **Bast-Roben à 13—14 Elle**
en gros und détail
empfingen
W. Rogge u. Co.,
Hof-Lieferanten
Sr. Majestät des Königs.

Holsteiner Austern,
Schildkröten-Suppe
empfiehlt **Berthold Giesau,** Behrenstraße 34.
Englischer Keller.

Aechte Schildkrötensuppe.
Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Austern,
Holst. und Whitstable, täglich frisch,
fr. Trüffeln,
Rheinlachs und Hummer.
Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Fr. Dorsch u. Seekrabben, fr. Trüffeln, große fr. Nativ-Austern, köstlich schönen ger. Rheinlachs, feinste Braunschw. Cervelat- und Trüffel-Leberwurst, Jauersche Bratwurst à Stück 2½ Sgr., Straßb. Pasteten die Terrine von 1 Thlr. 20 Sgr. an (à Portion 10 Sgr.) empfing.
Holsteiner Austern treffen heute ein.
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Königl. Dänische Post-Dampfschiffahrt,
insofern durch die Witterung keine Hindernisse eintreten.

„Eideren" von Korsör nach Kiel Mittwoch den 22. Februar und von Kiel nach Kopenhagen am Sonnabend den 25. Februar Abends, nach Ankunft des letzten Eisenbahnzuges von Altona.

Ferner:

„Slesvig" von Kopenhagen nach Kiel Montag und Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, zum ersten Mal am 27. Februar, und von Kiel nach Kopenhagen Dienstag und Sonnabend Abends, nach Ankunft des letzten Bahnzuges von Altona, zum ersten Mal am 28. Februar.

„Eideren" von Kopenhagen nach Lübeck jeden Sonntag Nachmittags 2 Uhr, zum ersten Mal am 5. März, und von Lübeck nach Kopenhagen jeden Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, zum ersten Mal am 8. März.

„Geiser" von Kopenhagen nach Stettin jeden Mittwoch Nachmittags 3 Uhr, zum ersten Mal am 15. März, und von Stettin nach Kopenhagen jeden Freitag Mittags 12 Uhr, zum ersten Mal am 17. März.

Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. C. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit und in Stettin beim Königl. Preuß. Postamte.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Im Monat Februar betrugen die Einnahmen	65,344 Thlr.
Hierzu Januar-Einnahmen	66,816 „
Ganze Einnahme	132,160 Thlr.

Berlin, den 15. März 1854.
Die Direction.
gez. Fournier.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die heute früh 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Eleonore** geb. **Gräfin Königsdorff** von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 15. März 1854.
Freiherr von Ende.
Königlicher Landrath des Breslauer Kreises.

Ein Sohn dem Hrn. Ad. Darré hiers.; Hrn. Carl Erdmann hiers.; Hrn. v. Heinz in Quosnitz; eine Tochter dem Hrn. Haupt-Steueramts-Assistent Bennecke in Wittenberg; Hrn. Rittergutsbesitzer Reil in Chorulla.

Todesfälle.

Hr. Dr. med. Polenz hiers.; Hr. Pastor Streit in Tillendorf; Hr. Diak. Rothfeld in Parchwitz; Hr. Kaufmann Wachner in Krossen; Hr. Kreisgerichts-Rath Gärtner in Löwenberg; Hr. Lieutenant v. Wangenhoff in Wachowitz; Frl. Emilie Rabe hiers.; Frau Charlotte Zöllner hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 16. März. Im Opernhause. (49. Vorstellung.) **Aladin, oder: Die Wunderlampe.** Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom K. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: **Schreckwirkungen.** Schwank in 1 Act von J. R. Lenz. — **Mittel-Preise.**

Freitag, den 17. März. Im Opernhause. (50. Vorstellung.) **Die weiße Dame.** Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe. Musik von Boieldieu. Zum Schluß: La Seguidilla. Spanischer Nationaltanz, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni, ausgeführt von Fräulein **Marie Taglioni**, begleitet von Herrn **Ehrich** und dem Corps de Ballet. — **Mittel-Preise.**

Im Schauspielhause. 73. Abonnements-Vorstellung. **Donna Diana.** Lustspiel in 4 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto, von West. — **Kleine Preise.**

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 17. März. Zum achten Male: **Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles.** Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner. Musik von A. Lang. Erste Abtheilung in 1 Act: „Hanne". Zweite Abtheilung in 2 Acten: „Schöneberg: oder das Haus des Gelächters." Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 18. März. Zum 3. Male: **Ein Dorfgeschichtchen.** Lustspiel in 1 Act, von Gernold. Hierauf: **Gustchen vom Sandkrug.** Soloscene von C. A. Görner. Dann, zum 4. Male: **Der Freiwillige, oder: Frauenlist und Frauenmacht.** Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen von Olfers. (Hr. Görner im ersten Stück: Müller Urban, im letzten Stück: Oberst v. Ormond, als Gast.)

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Freitag, den 17. März. **Letzte Gastdarstellung und Abschieds-Benefiz der Sennora Pepita de Oliva.** Ein Arzt. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von J. C. Wages. Hierauf: **Badekuren.** Lustspiel in 1 Act, von G. zu Putlitz. Zum Schluß: **Doctor Robin.** Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von W. Friedrich. (Herr Linden vom Königl. Hoftheater in Hannover, neu engagirtes Mitglied, im ersten Stück: „Sir Arthur", im zweiten Stück: „Reinhold", im letzten Stück: „Garrick" als erstes Debüt.) Nach dem ersten Stück: **L'Arragonaise,** nach dem zweiten Stück: **El Ole,** ausgeführt von **Sennora Pepita de Oliva.** — Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung findet in der Wohnung der **Sennora Pepita de Oliva**, British Hotel, Unter den Linden Nr. 56, statt. — Preise der Plätze: erster Rang (Loge) 1 Thlr. ꝛc.

Sonnabend, den 18. März. **Das Pamphlet.** Lustspiel in 1 Act, von Grandjean. Hierauf: **Ich lasse mich scheiden.** Lustspiel in 1 Act, von A. Schwartzer. Zum Schluß, zum ersten Male wiederholt: **Drei Viertel auf Elf.** Schwank in 1 Act, von Grandjean.

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 17. März. Wegen des Concerts der Gebr. Wieniawski keine Theater-Vorstellung.

Sonnabend, den 18. März. Im Königssaale: Zum vierten Male: **Marco Spada**, kom. Oper in 3 Acten. Musik von Auber. Zum Schluß:

Großes Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zum Saal 10 Sgr. Logen 15 Sgr. Tribüne 20 Sgr. Billets à 7½ Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang 6½ Uhr.
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 19. März. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. ab wird kein Entrée entrichtet.

Gesellschaftshaus.
Freitag: Gr. **Soirée musicale** vom Königl. Musik-Dir. Herrn **Josef Gung'l.**
Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Loge 10 Sgr.
Ferd. Schmidt.

Concert-Anzeige.

Freitag, den 17. März 1854.

Viertes Concert
der
Gebrüder Wieniawski
im
Königs-Saale des Krollschen Etablissements.

Programm.
Erster Theil:

1) Ouverture zu Athalia von Mendelssohn-Bartholdy.
2) Concert in D-dur für Violine mit Orchester, componirt von L. van Beethoven mit 4 Cadenzen, componirt und vorgetragen von Henri Wieniawski.
3) Erzählung aus der Oper: „Der Tannhäuser" von R. Wagner, gesungen von Herrn Prelinger, Mitglied der Kroll'schen Oper.
4) Polonaise brillante für Clavier, componirt von Franz Liszt, vorgetragen von Joseph Wieniawski.

Zweiter Theil:

5) Ouverture zu Zampa von Herold.
6) „I tanti palpiti", für Violine, componirt von Nicolo Paganini, vorgetragen von Henri Wieniawski.
7) „Die Botschaft", Lied von Kücken, gesungen von Frl. Hartmann, Mitglied der Kroll'schen Oper.
8) a. Mélancolie, für Clavier, comp. v. Ed. Wolff, b. Tarantella, componirt und vorgetragen von Joseph Wieniawski.
9) Auf allgemeines Verlangen: Grand Duo concertant für Violine und Clavier, über polnische Lieder, componirt und vorgetragen von den Gebrüdern Wieniawski.

Die Orchester-Piecen werden von der Kroll'schen Capelle unter persönl. Leitung des Musik-Directors Hrn. Engel ausgeführt.

Billets zum Saal 15 Sgr., zum Sitzpl. 20 Sgr., Logen und Trib. à 1 Thlr. sind bis heute Nachm. 4 Uhr in der Hof-Musikalienhdlg. der Hrn. Bote & Bock und Abends an der Kasse zu haben. Anf. 7 Uhr.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 22. März. (Mittfasten.)
Auf allgemeines Verlangen:

Großer Masken-Ball.
(Arrangements wie früher.)

Billets à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind von heute ab in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz, Behrenstr. 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, zu haben. Am Ball-Abend tritt der Kassen-Preis von 1 Thlr. resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, sowie reservirte Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr. schon jetzt an der Kasse zu haben, woselbst auch Bestellungen zu Soupers entgegengenommen werden.

Sonnabend den 18. März 1854,
Abends 7 Uhr.
Im Concert-Saale des Königl. Schauspielhauses:

Dritte Sinfonie-Soirée
(zweiter Cyclus)
der
Königl. Capelle,
zum Besten
ihres Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds.

1) Ouverture zur Oper: „Die Abenceragen" von Cherubini.
2) Sinfonie militaire von Haydn.
3) **(Auf Begehren.)** Ouverture zum Freischütz von C. M. v. Weber.
4) Sinfonie (C-moll) von L. v. Beethoven.

Billets à 1 Thlr. sind in der **Königl. Hof-Musikhandlung des Hrn. G. Bock, Jägerstrasse 42,** und Abends an der Kasse zu haben.

Königl. Academie
Unter den Linden,
ist täglich offen für **Leutze's** zweites grosses historisches Oelgemälde von
Washington
die Truppen auf's Neue versammelnd in der
Schlacht von Monmouth
am 28. Juni 1828.
22 Fuss lang und 14 Fuss hoch.
Entrée 5 Sgr. zu wohlthätigen Zwecken.

Treubund.

Sonnabend den 18. d. **keine** General-Versammlung; statt dessen **Mittwoch den 22. d. zur Feier des Geburtsfestes Sr. K. H. des Prinzen von Preußen außerordentliche General-Versammlung und Ball** im gr. Saale Friedrichsstr. 112. Billets für Mitglieder sind à 2½ Sgr. im Bundes-Bureau Friedrichsstr. 112 2 Tr. zu haben.

Börse von Berlin den 16. März.

Die flaue Haltung der Börse hatte heute noch zugenommen, namentlich waren alle Effecten auf spätere Lieferung erheblich billiger offerirt, während sie sich gegen baar durch den täglichen Cassebedarf noch ziemlich behaupteten.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	84 a 83 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	95½ B.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	95½ B.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	89 B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	82½ bez.	Kur- u. Neum.	4	90 bez.
Seeh. Präm. S.	—	130 bez.	Pommersche	4	90½ G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	86½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	93½ B.	Preußische	4	87½ G.
do. do.	3½	81 B.	Rh. u. Westph.	4	89 G.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	91 bez.	Sächsische	4	89 B.
Ostpreuß. do.	3½	84½ G.	Schlesische	4	87 G.
Pomm. Pfdbr.	3½	91½ bez.	P. B. Anth. sch.	—	98 a 97* bez.
Grßh. Pos. do.	4		C. B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½		P. Sldm. à 5 t.	—	107½ B.

Eisenbahn-Actien.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	88 bez. u. B.	Oestr. Metall.	5	63½ B.
do. do.	4½	76½ B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	74 B.	Kurh. P. 40 t.	—	31 bez. u. B.
d. p. Schatzobl.	4	63 bez. u. B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	20½ B.
Poln. Pfandb.	4	84½ B.	Sch. Lippe PS		
do. Pf. C. L. A.	5	79 B.	Brschw. B. A.	4	99½ a 99 B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	90½ a 90 bez. u. G.
P. P. O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	140 bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	139½ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	149½ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	148½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 13½ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	74½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99 B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	55. 22 B.
Petersburg	[illegible]		

Telegraphische Depeschen.

[illegible]

3% 33½. Wien kurz — B. London kurz 11.60. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 54¼. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen —. 4% do. —. Mexicaner —. Poln. Schatz. 61½. Börse gedrückt, starkes Geschäft. Weizen und Roggen flau, wenig Geschäft. Raps pr. Frühjahr 67. Rüböl pr. Frühjahr 37½. (Tel. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 15. März. Freiwillige Anleihe 97 B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 97 B. Staats-Schuld-Scheine — B. Pommersche Pfandbriefe — B. Pomm. Rentenbriefe — B. Pomm. Bank-Actien 500 B. Stettiner Eisenbahn-Actien — B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 78 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 115 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., — G. do. 4½% 101. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 116 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 103 B.

Breslau, 15. März. Poln. Papiergeld 82⅞ B. Oestr. Banknoten 76½ B. — Breslau-Schweidnitz-Freiburger 88 B. Oberschlesische Lit. A. 145½ B. do. Lit. B. 122½ B. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 84½ B. Cosel-Oderberger 122½ B. do. neue 97½ B. Neiße-[illegible]

[illegible]

Markt-Berichte.

[illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Reiße-Brieger.
Dividende pro 1853: 3 Thlr. 29 Sgr. pro Actie, zahlbar vom 14. d. M. bei der Hauptkasse in Breslau.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 15. März Abds. 9 U.	28 Zoll 6 Linien	[illegible]
Am 16. März Morg. 7 U.	28 Zoll 6 Linien	[illegible]
Mittags 12 U.	28 Zoll 6 Linien	[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.